

# Metall-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des deutschen Metallarbeiter-Verbandes, der eingeschriebenen Hilfskassen der Metallarbeiter Nr. 29 und 89 zu Hamburg und der freien Vereine der Metallarbeiter Deutschlands.

Erscheint wöchentlich einmal Samstags. Abonnementoppreis bei der Post 80 P., in Partien direkt durch die Expedition billiger. Einzel-Abonnement nur bei der Post.

Nürnberg, 10. September 1892.

Inserate die viergesparte Postzeile oder deren Raum 20 P. Nebaktion und Expedition: Nürnberg, Weizenstraße 12.

## Staatsgründungen und was von ihnen zu erwarten ist.

Gegenwärtig hat es den Anschein, als wenn die Lösung der leidigen Arbeiterwohnungsfrage gleichzeitig von verschiedenen Seiten her, und zwar von solchen, die als besonders leistungsfähig anzusehen werden müssen, in Angriff genommen würde.

Zuvorberst hat die preußische Militärverwaltung in diesem Sommer in der Nähe der Stadt Spandau mit der Errichtung einer Versuchskolonie für Arbeiterwohnungen beginnen lassen, in denen Arbeiter der königlichen Fabriken untergebracht werden sollen; ferner hat die preußische Staatseisenbahn-Verwaltung die Pensionskasse für die Eisenbahnarbeiter Baugenossenschaften zum Zwecke der Errichtung von Arbeiterwohnhäusern zur Verfügung gestellt.

In der Spandauer Versuchskolonie ist bereits mit dem Bau der Häuser angefangen worden. Es werden da allerlei verschiedene Gebäudetypen und Grundrisse verwendet, um zu erproben, was sich als vorzugsweise praktisch bewähren möchte. Vorläufig werden 8 Häuser mit je 8, 6 mit je 4 und 5 mit je 2 Wohnungen gebaut. Jedes Gebäude erhält eine besondere Raumteilung und ein eigenartiges architektonisches Neusere. Dabei gelangen sämmtliche Bedachungsarten zur Anwendung. Das Ganze ähnelt einer Villenkolonie, in der jedes Gebäude ein individuelles Aussehen hat. Sowohl vor als hinter jedem Hause werden Gärten angelegt, von denen jede Familie einen Theil zugewiesen erhält. Die Wohnungen sind von drei verschiedenen Größen; die der einen Art bestehen aus Stube, Kammer und Küche, die der zweiten aus 2 Stuben und Küche, die der dritten aus 2 Stuben, 1 Kammer und Küche. Für die ganze Kolonie wird Wasserleitung und unterirdische Entwässerung eingerichtet. Der Zweck der Anlage ist, für die künftigen Arbeiterwohnhäusern der Militärverwaltung als Muster zu dienen. Für die Spandauer Militärwerksätzen allein ist eine Kolonie von 1300 Wohnungen geplant, und das Bauteam dafür ist vorhanden.

Der kapitalistische Pferdeschwanz kann natürlich bei dieser Staatsgründung nicht fehlen. Die Wohnungen sollen vermietet werden; ein Eigentumserwerb durch die Arbeiter ist nicht in Betracht gezogen worden. Die Mieten werden so berechnet sein, daß sich das Auslagenkapital auf 5 Prozent verzinst. Der selbe Staat, der seine Schulden trotz seiner Bärlichkeit für die Kapitalistenwelt mit 3 bis höchstens 4 Proz. verzinst, muß aus den Arbeiterwohnungen 5 Prozent herauszuschlagen, damit die Arbeiter ja nicht zu billig wohnen. Daß sie bei privaten Haushaltshäusern noch um wenigstens ein Drittel oder die Hälfte mehr zahlen müßten, wie regierungsfreundliche Organe versichern, ist gewiß eher zu wenig als zu viel behauptet.

Zu Bezug auf den Umstand, daß die

Pensionskasse für die Eisenbahnarbeiter zu Arbeiterwohnhäusern in Anspruch genommen werden soll, hat der Eisenbahndirektor die königlichen Eisenbahndirektionen beauftragt zu prüfen, inwieweit in ihren Bezirken ein Bedürfnis zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse und die nötigen Voraussetzungen für die Bildung lebensfähiger Baugenossenschaften vorhanden sind. Zur Prüfung dieser Fragen soll in geeigneten Fällen das Gutachten der Arbeiterausschüsse oder anderer Vertretungen von Arbeitern und unteren Beamten eingefordert werden. Wo die Bedingungen einer "gebedeihlichen Wirksamkeit" vorliegen, sollen die Behörden die Bildung von Baugenossenschaften anregen, die ausschließlich oder überwiegend aus Eisenbahndienststetigen bestehen und nach "nachahmenswerthen Muster" organisiert sein sollen.

Daher dabei, für die nächste Zeit wenigstens, nicht sonderlich viel herauskommen wird, geht schon daraus hervor, daß die auf diese Angelegenheit sich beziehenden Veröffentlichungen im "Reichsanzeiger" an verschiedenen Stellen darauf hinweisen, in wie engen Grenzen sich vorläufig derartige Bauprojekte bewegen müssen. So heißt es z. B., daß es zur Zeit nicht räthlich erscheine, die Geschäfte der Arbeiterpensionskasse durch Erbauung und Verwaltung von Mietshäusern in größerem Umfange und an verschiedenen Orten zu belasten, und an anderer Stelle wird versichert, es verstehe sich von selbst, daß auf diesem Gebiete nur allmählich und schrittweise vorgegangen werden könne.

Geradezu töricht ist es, daß der Minister erst gewissenhafte Untersuchungen durch die Eisenbahndirektionen aufstellen muß, inwieweit ein Bedürfnis der Verbesserung der Arbeiterwohnungen vorhanden ist, als ob die Gefahr überflüssiger Wohnungsbauten vorhanden wäre. Der Minister hat offenbar keine Ahnung davon, daß nicht nur die Arbeiterwohnungen, sondern fast alle Wohnungen selbst des Mittelstandes ganz allgemein, und nur mit sehr wenigen Ausnahmen im gesamten deutschen Reiche, den strengeren Anforderungen der Gesundheitswissenschaft bei weitem nicht entsprechen. Wenn der Minister die Eisenbahndirektionen beauftragt hätte, zu untersuchen, wo die Wohnungen der Eisenbahnarbeiter hervorragend miserabel sind, so ließe sich das schon eher hören, aber auch da wären so langwierige Untersuchungen, wie sie der Herr Eisenbahndirektor in's Auge gefaßt hat, durchaus nicht erforderlich. In jedem Falle könnte er viel eher als am 15. Januar künftigen Jahres, wie er es jetzt verlangt, sich über die Untersuchungsergebnisse, Bericht erstattet lassen.

Anezeichnend aber für die Beweggründe, welche den Minister zu seinem anscheinend arbeiterfreundlichen Vorgehen veranlaßt haben, sind die Worte im "Reichsanzeiger", welche hervorheben, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen

eine umfangreichere Verwendung staatlicher Mittel für die Errichtung von Mietshäusern für Arbeiter und untere Beamte „nicht angängig“ sei. Die herrschende Finanzknappheit verbietet dem Minister in dem bisherigen Maß Staatsmittel zu Wohnhausbauten für Arbeiter und Beamte zu verwenden, daher greift er statt zum Staatsäckel zu den Arbeitergroßchen der Pensionskasse, und die Baugenossenschaften von Eisenbahndienststetigen sollen diejenige Aufgabe übernehmen, die bislang die Staatseisenbahnverwaltung selbst erfüllt und als ihr obliegend ausdrücklich anerkannt hat.

Die Baugenossenschaften können sich übrigens auf ihre Arbeit freuen, denn sie werden nach allen bisherigen Erfahrungen von Bourgeois und Beamten nach Herzenslust geschubtzt werden. Zunächst wird es sich fragen, wie sie die ihnen gewährten Kapitalien zu verzinsen haben werden. Es wäre z. B. sehr leicht möglich, daß ihnen die Verwaltung der Pensionskasse ähnliche Bedingungen stellen würde, wie es der Berliner Baugenossenschaft gegenüber die Versicherungsanstalt für die Mark Brandenburg gethan hat, die eine 4prozentige Verzinsung verlangte und die Häuser nur bis zur Hälfte des gerichtlichen Taxwerthes beliehen hat. Ferner werden sich solche Baugesellschaften der Eisenbahndienststetigen, welche sich die Umgebung großer Städte oder anderer größerer Ortschaften zum Wirkungskreise auswählen müssen, sehr vorzusehen haben, daß sie nicht gar zu hohe Grund- und Bodenpreise zu zahlen gezwungen oder durch möglichst hinaufgeschraubte Forderungen hinsichtlich der Straßen- und Entwässerungsanlagen überbürdet werden.

In ihrer Angst vor der Sozialdemokratie bilden sich die beiden Stadtväter der meisten Orte ein, die Baugesellschaften aller Art seien mit einem Tropfen sozialistischen Oels gesalbt und könnten ihnen die hübschen Grundstücksschächerprofile verderben und sie zwingen, ihre hohen Mietpreise herabzusetzen.

Was der Staat für tiefer liegende Interessen verfolgt, liegt für uns Sozialdemokraten auf der Hand. Er beabsichtigt einen Theil der Arbeiterschaft möglichst intensiv mit kleinkürtlerischen Interessen und Zwergbesitzergesorgen zu beladen und sie vom großen Proletariatheore abzusprengen, beziehungsweise dauernd fern zu halten. Und was der Staat leisten wird, ist desgleichen klar — zum mindesten sicherlich gar nichts, was die betreffenden oder vielmehr betroffenen Arbeiter und Beamten von der großen Arbeiterwohnungsnot befreien und so, wenn nicht mehr, doch nach einer Richtung hin befriedigen könnte.

Die Arbeiter der Militärwerksätzen werden zu einem wahrscheinlich gar nicht unbeträchtlichen Theile entfernt werden und zwar in Wohnungen, welche sie möglichst von anderen unabhängigen Menschenkindern abzusperren gezwungen sind, und sie werden dafür möglichst hohe Mietpreise bezahlen müssen. Gelegen-

liche Arbeiterentlassungen kleineren und größeren Stils werden sie dabei von Zeit zu Zeit daran erinnern, daß der Herr Fiskus ebenfalls nichts weiter als ein großer Bourgeois ist, der ein genau so steinhartes Herz hat, als die anderen auch. Den Eisenbahnarbeitern wird es genau so gehen, nur wird noch eine erhebliche Anzahl von ihnen sich noch ein paar Jahre ihres arbeitsgeplagten Lebens mit den unökologischen Baugenossenschaftsgeschäften beschäftigen, um dann erst recht einzusehen, daß kein Heil hienieden anderswo zu finden ist — als in der sozialdemokratischen Gesellschaft.

Was gilt die Wette, Herr Eisenbahndirektor?

## Das schlechte Beispiel des Staats in der Lohnzahlung.

In den Eisenbahndirektionsbezirken Berlin, Frankfurt am Main und Erfurt ist der Gebrauch durchgeführt, daß die Eisenbahnarbeiter monatlich einmal ihren Lohn erhalten. Es heißt jetzt aus dem Direktionsbezirk Elberfeld, daß dies auch dort eingeführt würde und in Arbeiterkreisen hege man die Befürchtung, daß diese Art und Weise der Auszahlung in allen Eisenbahnwerkstätten des Staates üblich werde. Die Frage, ob der Arbeiter alle vierzehn Tage oder einmal im Monat ausgelohnt wird, ist um vieles wichtiger, als die Herren, die am grünen Tische das bestreiten haben, glauben. Man sieht dort keinen rechten Begriff zu haben von der Führung eines Arbeiterhaushaltes; denn wenn man den rechten Begriff davon hätte, würde man viel eher die Frage aufrufen, ob nicht statt vierzehntägiger Auszahlung jeden Sonnabend oder Freitag die Lohnabfertigung geschehen sollte.

Auf Antrag soll der Arbeiter im halben Monat eine à conto-Zahlung bekommen können. Im Anfang werden diese Anträge so massenhaft gestellt werden, daß die Scheererei für den erlebigen Beamtin größer ist, als wenn er einfach ausbezahlt hätte. Auch der Arbeiter wird mit dem Antrage seine Scheererei haben; außerdem ist das Gesetz, sich seinen halben Verdienst als Vorschuß zu erbitten, keineswegs angemessen und wirkt verbitternd. Dazu kommt dann noch weiter, daß die Arbeiter, welche beständig Vorschuß haben wollen, durchaus nicht gerne geschenkt werden. Man hält sie nicht für solid, und wenn sich Gelegenheit bietet, wird man sie durch Andere ersetzen. Wenn man das aber auch nicht thut, so drückt das Bewußtsein, man würde es ihm, auf den Arbeiter. Er geht beständig in der Tugre umher, wenn Entlassungen vorgenommen würden, dann gehöre er, der sich immer Vorschuß nimmt, zu denen, die zuerst entlassen werden. Bei all dem ist der Arbeiter dringen, welcher dem Unternehmer seine Arbeit vorstreckt: nun — was im Grunde ein wirtschaftlicher Widerstand ist, weil dabei stillschweigend vorausgegelt wird, daß der Arbeiter hinreichende Mittel besitzt, um

eine Zeit lang arbeiten zu können, ehe er für seine Arbeit ein Entgelt empfängt. Und das ist eine Voraussetzung, die in sehr vielen Fällen durchaus unbegründet ist, gerade deshalb könnte man vor allen Dingen vom Staat verlangen, daß er möglichst kurze Lohnzahlungsfristen einführt und von Vorschüssen könnte der Staat sprechen, wenn er den Lohn nicht am Ende, sondern am Anfang des Monats voraus bezahlte. Das ist aber kein Vorschlag, wenn mir einer zwanzig Mark schuldig ist und nur zehn Mark gibt. Man darf nicht verwechseln die Thatsache der Schuld mit dem Fälligkeitstermin. Schuldig wird der Staat, sobald er die Leistung des Arbeiters übernommen, fällig wird die Schuld am Lohnstage.

Was wird nun geschehen, wenn der Staatssenator arbeitet künftig allmonatlich seinen Lohn ausbezahlt erhält? Ein Theil wird sich sicherlich während längerer Zeit immer wieder Vorschüsse geben lassen.

Ein geringer Prozentsatz, der in der Lage ist, noch durch Einschränkungen etwas zu erzielen, wird sich auf's Neuerste einschränken, um das halbe Monatsgehalt zu erhöhen, das Gros der Arbeiter wird die zweite Hälfte des Monats auf Vorrat leben. Man hortt sieben beim Mezger, beim Bäcker, beim Krämer, als daß man stets in der Hälfte des Monats mit der Miete in der Hand kommt und um Vorschuss bittet.

Die Folgen dieses Borgens sind in erster Linie eine unsolidare Wirtschaft; wer zum Zwecke der Bestreitung seines Haushaltes hortt, gibt sehr häufig, soweit sein Kredit reicht, mehr aus als derjenige, welcherhaar zahlzt. Zweitens lebt die bürgerliche Arbeitersfamilie theurer, indem sie für ihr Geld schlechtere Waren hinnnehmen muß, in ihrer Auswahl beschränkt wird und von dem Kreditgeber abhängig ist.

So muß es sich in der That für den Arbeiter als ein Unglück bewähren, wenn die Lohnzahlung nun gar in den Staatswerstätten auf den Monatsabschluß verschoben wird und das wird auch in der Privatinustrie ansteckend wirken. Es werden sich so manche besonders große Unternehmer finden, welche Lust haben werden, den Profit in die Tasche zu schieben, der dabei herauszuschlagen ist, wenn sie große Lohnsummen stets wochenlang länger als bisher auf den Balken anstrengend liegen lassen können.

Auf diese Weise könnte sich das schlechte Beispiel des Staates für den gesamten Arbeiterstand als verhängnisvoll erweisen.

### Spar- und Lotterieklub.

Dem Arbeiter wird eine vernünftige Lebenshaltung heute überaus schwer gemacht. Nur mit Mühe vermögt er sich unter Mangel und Entbehrungen aller Art durchzuschlagen. Man wird es unter solchen Umständen ihm nicht verargen können, wenn er alle möglichen Versuche macht, sein Dasein etwas angenehmer und günstiger zu gestalten. Es fragt sich nur, ob die angewandten Mittel und Wege die richtigen sind, ob der Nutzen einzelner Unternehmungen der darauf verwendeten Zeit und geistigen Kraft entspricht. So finden wir in fast allen Städten eine große Zahl von Arbeitern, die sich abmühen, in Sparvereinen, Lotterieklubs, Warenvertheilungsvereinen usw. einige Vortheile für sich zu erringen. Mit einer Emsigkeit, die, bei anderen Unternehmungen angewandt, den größten Nutzen für die gesamte Arbeiterschaft zu bringen vermöchte, sehen wir die Beauten solcher Vereine und Vereinchen thätig sein. Die Mitglieder verpflichten sich bei Strafe, die Versammelungen dieser Vereine zu besuchen. Da gibt es viele Arbeiter, welche mehreren solchen Vereinen angehören. Fragt man diese, warum sie nicht in den Organisationen sind, die den bestimmten Zweck haben, die Lebenshaltung der Arbeiter durch Erhöhung des Lohnes

und Verkürzung der Arbeitszeit zu erhöhen, so hört man die rede, es bleibe hierzu keine Zeit, auch das Geld wäre so knapp, daß man die Beiträge nicht aufbringen könnte.

Es ist dies eine traurige Erscheinung und sie macht einen um so schlechteren Eindruck, wenn man sieht, daß Leute, welche in politischer Beziehung sich als eifrige Anhänger der Arbeitersache zeigen, der irrtigen Meinung huldigen, auf dem genannten Wege eine Besserung ihrer Verhältnisse herbeizuführen. Die Behauptung ist keineswegs zu gewagt, daß die Parteigenossen, welche ihrer Gewerkschaft nicht angehören, die heutige Zeit nicht begriffen haben, die zunächst zu erfüllenden Aufgaben nicht zu verstehen vermögen. Es ist keineswegs ein Unrecht, wenn man solchen Parteigenossen den Vorwurf macht, daß sie ihre Pflichten als Arbeiter im Kampfe gegen das Unternehmertum und gegen unsere heutigen Produktionseinrichtungen nicht erfüllen. Um so berechtigter aber ist ein abfälliges Urtheil über die Genossen, welche in den erwähnten Vereinen thätig sind, ohne mit ihren Berufsgenossen im gewerkschaftlichen Kampf in Fleisch' und Blod zu stehen.

Wir sind durchaus nicht gewillt, dem Arbeiter einen Vorwurf daraus zu machen, wenn er durch Geselligkeit die Stöße und Blöße des Lebens einigermaßen zu mildern sucht, in erster Linie muß er aber sein Augenmerk darauf richten, daß diese Überwärtigkeiten unserer heutigen Zeit beseitigt werden. Dies geschieht aber nicht durch Spar- und Lotterieklubs, kann aber, wenn auch nicht in ausreichendem Maße, durch die Gewerkschaftsorganisation erfolgen. Ganz abgesehen hiervon liegt aber noch ein Schaden bei Gründung solcher Vereine darin, daß sie auf dem persönlichen Egoismus beruhen, also nicht geeignet sind, erzieherisch zu wirken. Jede Vereinigung von Arbeitern, die weniger dazu angehören ist, das allgemeine Solidaritätsprinzip zur Durchführung zu bringen und dem Egoismus des Einzelnen einen zu weiten Spielraum läßt, wird nicht von Nutzen für die Bewegung und Emancipation der Arbeiter sein. Die Sparvereine sollen dazu dienen, es dem Arbeiter möglich zu machen, durch Einzahlung kleinerer Beiträge zu einem bestimmten Zweck, für das Weihnachtsfest oder dergleichen eine größere Summe zur Verfügung zu haben. Es mag dies an sich ein ganz läbliches Beginnen sein, es bedarf hierzu aber keiner besonderen Organisation. Vermag man nicht sich so weit zu beherrschen, um selbst regelmäßig solche kleinen Beiträge zurückzulegen, dann bietet sich in den öffentlichen Sparkassen der geeignete Platz für diesen Zweck. Wäre es nicht nothwendiger, dafür zu sorgen, daß das Einkommen des Arbeiters so gehoben wird, daß er ohne Entbehrungen, wie dies heute geschieht, etwas für besondere Zwecke zurücklegen kann? Wer dies will, der lasse die völlig überflüssige Einrichtung der Sparvereine fallen und verwende seine Kraft in den Gewerkschaften.

Ist schon das Lotteriespiel des Einzelnen durchaus kein empfehlenswerthes Beginnen, so kann es noch weniger empfehlenswert sein, wenn es förmlich organisiert wird. Wir müssen es uns abgewöhnen, die Bessergestaltung unseres Daseins einem Glücksumstand zu überlassen. Vielmehr müssen wir besorgt sein, systematisch daran zu arbeiten, die Hindernisse, welche dieser Bessergestaltung entgegenstehen, zu beseitigen. Welch' Geschrei wird erhoben, wenn einmal ein Arbeiter auf einen kleinen Loszettel eine größere Summe gewinnt. Daß aber bei dem Lotteriespiel die Summen, welche in kleinen Posten von den Armuten der Bevölkerung zusammengetragen werden, größtentheils den Reichen, die durch Kauf

einer größeren Zahl Lose bei Weltem grösitere Chancen im Spiel haben, zu fallen, wird nicht bedacht. Indem man ein solches System unterstützt, stärkt man nur die heutige Gesellschaft. Ohne Glücksumstände sind wir sicher in der Lage, unser Dasein ausdrücklich zu gestalten. Feder, der seine Kraft den Organisationen entzieht, welche nicht auf das Glück lauernd, Schritt für Schritt die Hebung der Lage der arbeitenden Klasse erstreben, handelt nicht richtig. Sorgen wir erst dafür, daß wir nicht Manches entbehren müssen, wenn wir das Geld für das Lotteriespiel herbeischaffen wollen. Wer dann noch Lust zum Spiel hat, der mag ihm nachgehen, unsere heutige Zeit ist aber nicht dazu angehan, sich solchen Spielereien hinzugeben und das Nothwendige darüber zu versäumen.

Ebenso sind auch die Warenvertheilungsvereine von keinem Nutzen für die Arbeiter in ihrer Gesamtheit. Sie können Einzelnen Nutzen bringen, doch auch nur in geringem Maße. Allgemein eingeführt, würden sie eine Verschlechterung der Lage der Arbeiter herbeiführen, wenn neben ihnen nicht Organisationen bestehen, die das Bestreben der Unternehmer, in Folge der Verbildigung der Bedürfnisse eine Lohnreduzierung vorzunehmen, nicht zurückzuweisen vermögen. Haben wir diese Organisationen, dann können wir auch jene Vereine entbehren. Diese Vereinigungen zur Beschaffung billiger Lebensmittel gehen von der falschen Voraussetzung aus, daß der Arbeiter als Konsument seine Lage verbessern könne. Will man bessernd in die Arbeitsverhältnisse eingreifen, dann muß man das Arbeitseinkommen erhöhen, als Produzent nimmt der Arbeiter seine Lage haben. Der Konsum wird hierdurch bestimmt werden.

Immerhin ist diese letztere Art von Vereinen zur Besserung der Lage des Arbeiters noch am wenigsten zu verurtheilen, nur ist es sehr zweifelhaft, ob der Nutzen der nothwendigerweise aufzuwendenden Kraft entspricht. Diejenigen, welche solche Organisationen für dienlich halten, ihnen angehören oder sie unterstützen, sollten zum mindesten aber gleichzeitig auch an dem Platze zu finden sein, an den sie gehören, wenn es ihnen ernst mit der Hebung der Lage des Arbeitersstandes ist. Neben dem, wie die Erfahrung lehrt, erfolgreichen Streben der Gewerkschaften, daß Arbeitseinkommen des Arbeiters zu erhöhen, sind diese auch im Gegensatz zu den anderen erwähnten Vereinen bemüht, an Stelle des den Einzelnen beherrschenden Egoismus die Solidarität, an Stelle des Strebens, für sich Vortheile zu eringen, den Willen zu segen, für die Gesamtheit bessere Verhältnisse zu schaffen. Es möge ein jeder seinen Neigungen und Wünschen folgen, in erster Linie aber seine Pflicht als Arbeiter thun und an der Stelle zu finden sein, an der er für die Besserung der heutigen schmachvollen Zustände wirken kann. („Correspondenzblatt.“)

### Zorin siegt die Bürgschaft unseres Sieges?

Manchem will es verneinen erscheinen, wenn er sieht, wie die Armen, die Besitzlosen, die Hungernden und Frierenden sich ablehnen gegen die Welt des Besitzes, die über alle Machtmittel gebietet. Manche halten es für Thorheit, daß das arbeitende Volk, welches sich in der Zwangslage befindet, seine Arbeitskraft den Besitzern der Arbeitsmittel anbieten zu müssen, und sich glücklich schätzt, wenn es nur jederzeit einen Käufer seiner Arbeitskraft findet, sich berufen glaubt und sich die Kraft und Stärke zutraut, eine neue, auf der Anerkennung der Gleichberechtigung aller Menschen beruhende Gesellschaftsordnung anzustreben.

Wir verhehlen uns nicht, daß die Er-

strebung einer neuen, auf der Gerechtigkeit errichteten Gesellschaft nicht so im Handumdrehen zu erringen ist. Wir gehören nicht zu Denenigen, die der Meinung sind, daß mache sich so von selbst, komme so einmal über Nacht, man habe nur nötig, den gewaltigen revolutionären Dramas zu spielen, so würde die bürgerliche Gesellschaft in's Mauseloch kriechen und freiwillig auf das geführte privilegierte Schlafraffenleben verzichten. Wir sind vielmehr der Meinung, daß wir nötig Hand ans Werk zu legen haben, soll das arbeitende Volk seine kulturgeschichtliche Mission erfüllen.

Wenn das arbeitende Volk seine kulturgeschichtliche Mission erfüllen soll, muß es mit Feuerelser und dem heiligen Muth der Begeisterung an seine Aufgabe herantreten. Es hat in erster Linie nötig, sich zu erinnern, daß seine Interessen grundverschieden von denen der bürgerlichen Gesellschaft, welche auf der privatkapitalistischen Produktion aufgebaut ist, sind; daß die biederseitigen Interessen gegensätzliche sind und deshalb die bestehenden Klassenunterschiede sich immer mehr erweitern müssen, an eine Überbrückung derselben nicht zu denken ist, eine Versöhnung auch gar nicht in den Intentionen des Kapitalismus liegt.

Der Kapitalismus geht in der Profitsucht auf. Bei ihm ist der Begriff Gleichberechtigung verpönt. Ein wahrhaft klassischer Beweis für unsere Behauptung liegt in einer offiziellen Kundgebung des unverfälschten Kapitalismus vor. Die Arbeiterausschüsse sind gewiß die zahmste Form, in welcher der Arbeiter dem Unternehmer „gehorsam“ seine Wünsche unterbreiten darf. Zudem hat der Arbeitgeber keine gesetzliche Verpflichtung, die Wünsche der Arbeiter berücksichtigen zu müssen, er hat sie bei Erlaß oder Änderung der Arbeitsordnung nur zu „hören“. Die einzige Belästigung, die dem Unternehmer hieraus erwächst, ist, daß er die Verpflichtung hat, der Polizeibehörde bei Einreichung der Arbeitsordnung darüber Mittheilung zu machen, ob die Arbeiter gehört sind, ob dieselben Wünsche geäußert haben und ob diese Berücksichtigung seitens des Arbeitgebers gefunden haben oder abgeschaut worden sind. Das ist Alles. Vom Standpunkte der Forderung der Gleichberechtigung beurtheilt, so gut wie gar nichts. Dabei ist noch zu beachten, daß die Arbeiterausschüsse des obligatorischen Charakters entbehren, trotzdem sind dieselben der unverfälschten Kapitalismus ein Dorn im Auge. Er sieht in ihnen die Ansäße künftiger Organisationen, deren geschworener Feind er ist. Dieser Ansicht gab der Generalsekretär Bieck auf der diesjährigen Generalversammlung des „Vereins für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtbezirk Dortmund“ unumwunden Ausdruck. Er meinte: „Wir müssen jedes Mittel von der Hand weisen, welches zur Begünstigung und Förderung der Organisation der Arbeiter dienen kann. In erster Linie sind das die Arbeiterausschüsse; wir sollten sie daher unter allen Umständen von der Hand weisen.“

Marter und Kräßer kann sich der kapitalistische Egoismus nicht offenbaren. Der Arbeiter soll noch soldatischem Muster blind gehorchen und dankbarlich sich die Ausbeutung gefallen lassen, wie sie die Profitsucht der kapitalistischen Interessen gebietet. So liegen die thatächlichen Verhältnisse und die Arbeiter können unser Mitleid erregen, welche nach Art der Harmonieduseler von dem unersättlichen Moloch Kapitalismus erwartet, er werde, aus der besseren Einsicht geleitet, aus purer Menschlichkeit dem arbeitenden Volk eine würdigere Lebenshaltung zu gestehen.

Die Befreiung der Arbeiterklasse muß das Werk der Arbeiterklasse sein. Diesen Kernsatz der deutschen Arbeiterbewegung

muss sich jeder Arbeiter gewaltig halten. An ihm muss er sich aufrichten, sich begeistern, sich bewusst werden seiner Kulturkommission. Nichts darf der Arbeiter von Aussen erwarten, nur seiner eigenen Kraft vertrauen, dann wird er niemals auf Abwege gerathen, sondern das Ziel fest im Auge halten, stets die richtigen Mittel zur Anwendung bringen, um an dasselbe zu gelangen.

Ist das gesteckte Ziel der Arbeiterbewegung, die Abschaffung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, im Stande, die Begeisterung unter den Armen und Glenden zu erwecken, den Kampf gegen eine allmächtig erscheinende wirtschaftliche Übermacht aufzunehmen? Ohne Zweifel und zwar deshalb, weil der Arbeiterbewegung jedes eigenmögliche, selbstsüchtige Streben fern liegt. Sie kennt keinen persönlichen Egoismus, es sei denn, daß man in dem Verlangen nach dem Wohlbehinden aller die Gewissheit des eigenen Wohlergehens gesichert sieht, noch mit dem Begriff Egoismus in Verbindung gebracht werden könnte. Wenn auch der Befreiungskampf der Arbeiterklasse vorläufig ein Klassenkampf ist, so ist sein Ziel doch die Freiheit und Gleichberechtigung alles Dessen, was Menschenartig trägt. Diese selbstlose Hingabe für das höchste Ideal der Menschheit, das ist es, was die Begeisterung in den Arbeitermassen weckt und ihnen den hohen persönlichen Mut verleiht, den Kampf mit dem von Menschen für unüberwindlich gehaltenen Kapitalismus aufzunehmen.

Wer sich für Ideale nicht nur allein begeistert, sondern dafür zu kämpfen gewillt ist, jederzeit seine volle Persönlichkeit dafür einzusetzen, der hat sich auch überzeugt, daß seine Ideale keine Utopien sind, daß sie realisierbar sind. Er ist von der Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit derselben durchdrungen. Die Überzeugung hiervon verleiht ihm den rechten Kampfesmut. Diesen Entwicklungsgang hat jeder zielbewußte Arbeiter zurückgelegt. Es ist deshalb von unseren Gegnern einfach lächerlich, wenn sie behaupten, die Sozialdemokratie repräsentiere ein Sammelsurium von Ochsenköpfen und Verführern. Es ist dieses eine erbärmliche, wider besseres Wissen abgegebene Verleumdung, die um so nichtswürdiger ist, als sie gegen die Arbeiter geschleudert wird, die bei und trotz ihres harten Kampfes um das Leibesnahrung und Notdurft sich klarheit über die schwierigsten Probleme des wirtschaftlichen Lebens zu verschaffen suchen, deren Streben von einem tiefsttiefen Ernst befreit wird. Durch Wahrheit zur Klarheit ist das ureigense Leitmotiv der sozialdemokratischen Bewegung. Würde dieselbe unseren Gegnern auch nur den leitesten Unhaltspunkt für die Begründung ihrer Verleumdungen liefern, sie hätte niemals die Herrschaft über die Geister in dem Maße erhalten können, wie solches der Fall ist.

Die Bürgschaft unseres endlichen Sieges offenbart sich in dem erbärmlichen, den Stempel des ohnmächtigen, blinden Wütens zeigenden Verleumden unserer Gegner. Je mehr der Haß und die Unterdrückungsabsicht des Kapitalismus sich gegen die Träger der neuen, der kommenden Gesellschaft steigert, desto höher schlagen die Wogen der proletarischen Bewegung. Zu der Freude der Begeisterung, welche die Erkenntnis und das Klingen nach Wahrheit verleiht, gesellt sich die Ausdauer und Zähigkeit, in dem Kampfe gegen Lüge, Verleumdung und boshaftes Unterdrückungsabsicht den Triumph der unerschütterlichen Überzeugungstreue herbeizuführen.

Unsere Gegner nährten die heimliche Hoffnung, die sadernde Begeisterung, welche die Arbeiter bei dem Aufrullen der sozialdemokratischen Fahne ergriß, würde baldigst erlöschen. Doch sie haben ja die Arbeiter auf die schärfste Probe gestellt.

Sie haben versucht, mit Gewalt und Unterdrückungsmaßregeln die Begeisterung einzudämmen und zu ersticken. Die Überzeugungstreue, die Zähigkeit und Ausdauer der Arbeiter hat Alles überwunden, hat die scharfe Probe glänzend bestanden. Sie haben jedes Hinderniß hinweggeräumt, welches sich der Agitation, dem Aufklärungswerk entgegenstellt. Gerade die Unterdrückungsmaßregeln, mit denen man der Agitation der sozialistischen Propaganda begegnen zu müssen glaubte, drängten die Arbeiter naturgemäß dazu, die eigene Macht zu verstärken. Es galt, sowohl für die Opfer des Unterdrückungskampfes einzutreten, als wie auch gerüstet zu sein, weitere Schläge parieren zu können. Das Gefühl, das Bedürfniß, die eigene Macht zu verstärken, drängte mit elementarer Gewalt dazu, die Organisation der Massen, gleichviel unter welcher Form, energisch in die Hand zu nehmen. Die Eintracht, die Einmütigkeit, das einheitliche Handeln verdoppelte die Kraft, sie verbürgten den endgültigen Sieg.

Statt die Arbeitermassen zu zersprengen, zutheilen, Uneinigkeit in dieselben tragen zu können, haben die boshaften Niederträchtigkeiten unserer Gegner nur dazu beigetragen, das Gefühl der Solidarität zur höheren Potenz zu steigern, daß sie aus dem nationalen Mutthen herauszuheben und ihm die internationale Signatur aufzubringen.

Mancher von Denen, die anfänglich an die Macht des Besitzes glaubten und es als eine Thorheit bezeichneten, an die Erlämpfung der Gleichberechtigung durch die Armen und Verstüppeten zu denken, sind anderen Sinnes geworden, nachdem sie die Strafproben haben bewundert gelernt, welche die organisierten Arbeiter kapitalistischen Übermuth und Brutalität gegenüber abgelegt haben. Am allerwenigsten denken die bei Kapitalismus hauptsächlich vertretenden Kreise kleinlich von den Arbeitern, sie haben fühlen gelernt, daß, so groß das wirtschaftliche Übergewicht des einzelnen Kapitalisten auch ist, er auf sich allein angewiesen, der vereinten Kraft der Arbeiter erliegen müßte. Erst die steigende Macht der Arbeiterorganisationen hat den Kapitalismus gezwungen, auch seinerseits die Organisation seiner Klassenangehörigen anzubahnen. Damit hat der Klassenkampf etwas schwerer und auch für den minder Ein geweihten leicht erkennbare, weil den Arbeitern sehr fühlbare Formen angenommen. Wer heute noch, im jetzigen Stadium des Klassenkampfes, von gemeinschaftlichen Interessen des Kapitals und der Arbeit redet, ist entweder ein die Interessen seiner Klassengenossen verrathenes und darum verächtliches Subjekt, das um des augenblicklichen persönlichen Vortheils willen zum Maulschwärmer, Brüder und Abtrünnigen wird, oder ein Strohkopf, der um der Erhaltung seines Phlegmas halber sich der Anerkennung öffentlicher Thatsachen verschließt.

Ist darum aber, daß die Kapitalisten anfangen, ihre wirtschaftliche Macht zu konzentrieren, etwa Machtlosigkeit in den Reihen der Arbeiter eingerissen? Bei Leibe nicht! Die Konzentration der Unternehmerschaft ist nur ein Ansporn mehr gewesen, die Begeisterung mit noch unglaublich größerer Ausdauer auf die indifferenzen Kreise zu übertragen, die Anstrengungen, die Arbeiterorganisationen auszubauen, zu verdoppeln.

Auf der ganzen Linie, in allen Berufen und Branchen aller Kulturländer ist ein edler Wettschreit ausgebrochen, die Kräfte zusammenzufassen, die Zersprengten zu sammeln, zu organisieren. Jeder ahnt und fühlt, hüben wie drüben in beiden Lagern, daß es den Aufmarsch der Kämpfenden gilt zum Entscheidungskampfe darüber, ob aus dem Chaos des Zusammenbruchs der bürgerlichen Gesellschaft, zu dem die Entwicklung der privatkapitali-

alistischen Produktion mit Naturnotwendigkeit drängt, der Anarchismus dieser bürgerlichen Gesellschaft nochmals neue Lebenskraft schöpfen soll, was selbsterklärendlich gleichbedeutend mit der Vernichtung vieler kultureller Einrichtungen und unendlichen Verlusten an Gütern und Menschenleben verknüpft wäre, oder ob eine neue, höhere, die Gleichberechtigung aller Menschen als Grundlage habenbe Gleichsordnung Freiheit, Frieden und Wohlergehen allen Menschen bringen soll. Die heilige Begeisterung, welche die Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit vertritt, die uns bisher Unsäuber und Muth verliehen hat, die uns auf eine Reihe der schönsten Siege zurückblicken läßt, die uns in der Auswahl unserer Kampfesmittel immer richtig geleitet hat, wird nie erlöschen, sondern ihren Wellenschlag auf immer größere Kreise ausdehnen. In ihr liegt die Bürgschaft unseres endgültigen Sieges.

(„Neue Tischler-Ztg.“)

„sind Anträge der Parteigenossen für die Tagesordnung des Parteitages bei der Parteileitung eingetragen, die dieselben spätestens zehn Tage vor der Wahlaltung des Parteitages durch das offizielle Parteorgan bekannt zu geben hat.“

Um letzteres zu ermöglichen und ha die eingehenden Anträge vor ihrer Veröffentlichung erst einer Ordnung und Sichtung unterzogen werden müssen, ersuchen wir, da Anträge bis spätestens Ende September an das Parteibureau unter der Adresse

J. Auer, Berlin SW  
Katzbachstraße 9,

einzuenden.

Da laut Beschuß des Parteitages in Erfurt neben dem Geschäftsbereich des Parteivorstandes auch der Bericht über die parlamentarische Thätigkeit der Reichstagsabgeordneten dem Parteitag gebrückt unterbreitet werden soll, so werden diese Berichte, um eine genaue Kenntnisnahme schon vor den Verhandlungen zu ermöglichen, den Delegierten schon vor Beginn des Parteitages zugesandt werden.

Die gewählten Delegierten oder Vertrauensmänner der betreffenden Orte werden deshalb ersucht, von der erfolgten Wahl und der Adresse der gewählten rechtzeitig Nachricht an das Parteibureau gelangen zu lassen.

Die Adresse des Vakalkomitees sowie die von denselben im Interesse der Delegierten zu treffenden Maßnahmen und Anordnungen werden rechtzeitig bekannt gegeben werden.

Mandatsformulare sind durch das Parteibureau zu beziehen und wird, sobald dieselben fertig sind, eine bezügliche Bekanntmachung erfolgen. Alle auf den Parteitag bezüglichen Bußtritten, Wünsche, Anfragen etc. sind nur an das Parteibureau:

J. Auer,  
Berlin SW., Katzbachstraße  
zu richten.

Berlin, 27. August 1892.

Mit sozialdemokratischem Gruß  
Der Parteivorstand.

## Parteigenossen!

Vont Beschuß des vorsährigen Parteitages in Erfurt soll der diesjährige Parteitag in Berlin stattfinden.

Derselbe wird hiermit auf

### Montag, den 16. Oktober nach

**Berlin**  
in das Lokal zu den Koncordia-Sälen,  
Kubrasstraße 64, einberufen.

Als provvisorische Tagesordnung ist festgesetzt:

**Montag, 16. Oktober, Abends 7 Uhr,**  
Vorversammlung. Konstituierung des  
Parteitages. Feststellung der Geschäfts- und  
der Tagesordnung. Wahl einer Mandats-  
Prüfungskommission.

**Montag, 17. Oktober und die folgenden**  
Tage:

1. Geschäftsbereich des Parteivorstandes. Berichterstatter Richard Fischer.
2. Bericht der Kontrolloren durch August Raden.
3. Bericht über die parlamentarische Thätigkeit der Reichstagsfraktion. Berichterstatter: Paul Singer.
4. Die Märsche 1892. Berichterstatter: Ulrich Gerisch.
5. Der internationale Arbeiterkongress in Brix. Berichterstatter: Ferdinand Gwald.
6. Das Gewerkschaftswesen, der Boykott und die Kontrollabschaffung. Berichterstatter: J. Auer.
7. Die wirtschaftliche Krise und ihre Folge: der allgemeine Notstand. Berichterstatter: W. Liebknecht.
8. Der Antisemitismus und die Sozialdemokratie. Berichterstatter: A. Hebel.
9. Verathung derjenigen Anträge aus den Reihen der Parteigenossen, welche bei den voraufgehenden Punkten nicht bereits ihre Erledigung gefunden haben.
10. Wahl der Parteileitung und Bestimmung des Ortes, wo sie ihren Sitz zu nehmen hat.

Parteigenossen! Die Wichtigkeit der Tagesordnung läßt einen sehr starken Besuch des Parteitages erwarten. Um nun die notwendigen Vorbereitungen rechtzeitig und nach jeder Richtung treffen zu können, empfiehlt es sich, wenn die Genossen mit der Wahl der Delegierten\*) und mit der Einsendung ihrer Anträge nicht bis zum letzten, zulässigen Augenblick warten.

Nach § 8, II. Absatz unserer Partei-Organisation

\*) § 9. Der Parteitag bildet die oberste Vertretung der Partei.

Zur Teilnahme an demselben sind berechtigt:

1. Die Delegierten der Partei aus den einzelnen Wahlkreisen, mit der Einschränkung, daß in der Regel kein Wahlkreis durch mehr als 3 Personen vertreten sein darf.

Zulässig nicht unter den gewählten Vertretern des Wahlkreises Frauen sich befinden, können weibliche Vertreter in besonderen Frauenversammlungen gewählt werden;

2. Die Mitglieder der Reichstagsfraktion;

3. Die Mitglieder der Parteileitung.

Die Mitglieder der Reichstagsfraktion und der Parteileitung haben in allen die parlamentarische und die geschäftliche Leitung der Partei betreffenden Fragen nur berathende Stimme.

Der Parteitag prüft die Legitimation seiner Theilnehmer, wählt seine Verteilung und bestimmt seine Geschäftsordnung selbst.

## Die amerikanischen Streiks

bilden in vielen großen Blättern augenblicklich den Gegenstand sozialpolitischer Beratungen. Besonders treffend sind die Ausschüsse der „Frankl. Ztg.“, welche nach einem Rückblick auf die vier großen Streiks der letzten 6 Wochen und nach einem Vergleich mit den sozialen Kämpfen jenseits des Ozeans fortfährt:

Steht man den wirtschaftlichen Ursachen des Streiks selbst auf den Grund, so steht man auf ökonomische Missstände, von denen auch Europa heimgebracht wird, aber deren letzte Konsequenzen uns aber das amerikanische Beispiel deutlicher belehrt, als die heimischen Verhältnisse. Der Streik der Carnegie'schen Stahlarbeiter war die Wirkung einer von den Unternehmern geplanten Lohnreduktion, und die Ergebnisse von Homestead die Folge des Einschreitens der Pinkerton'schen Soldtruppe. Die Weinensteller der Erie- und Lehigh Valley Eisenbahn in Buffalo streiken, weil sie eine Erhöhung des Lohnes und eine Verringerung der Arbeitszeit verlangen, weil sie verzweifelt sind. Sie sind verzweifelt, weil sie gegen eine kapitalistische Übermacht zu kämpfen haben, mit der heutzutage die Union selbst nicht mehr fertig werden kann, mit den Eisenbahnlöhnern, im vorliegenden Fall mit Vanderbilt. Die amerikanischen Eisenbahnlöhne sind wirtschaftlich mächtiger als irgend ein europäischer Monarch. Die staatliche und Bundeskontrolle, welche ihnen in den letzten Jahren aufgelegt worden ist, hat sich als wirkungslos erwiesen. Nach dem Urteil eines Sachseners ist der Zeitpunkt nicht mehr fern, in welchem in den Vereinigten Staaten vier bis fünf Eisenbahngesellschaften unter dem Kommando der Eisenbahnlöhne über den Besitz und die Verwaltung eines Eisenbahnsystems von reichlich 265,000 Kilometer verfügen werden, mehr wie sechsmal so groß, als das Staatsbahnnetz in ganz Deutschland. Diese unheimliche Macht wollen die armen Weinensteller bekämpfen, das ist eigentlich fast Wahnsinn; ist es nicht begreiflich, wenn sich ihnen im Kampfe mit jenem ökonomischen Ungeheuer die Sinne verwirren? In Tennessee endlich streiken die Weinenarbeiter, weil der Wettbewerb der Insassen des Gefangenenhauses ihren Lohn und ihre Arbeitsbedingungen herabdrücken. Es ist eine vom Staate im Verein mit den Kapitalisten ihnen entgegengestellte Concurrence de loyals der Industrieller, die Jahre lang im Sitten ihre Leidenschaften erhöht und sie bis zu jenem Siedepunkt der Empörung gebracht hat, in welchem sie die Agitation gegen die Gefangenenausarbeit zu einem persönlichen Kampfe auf Leben und Tod zuspielen.

Wie lebhaft man auch die blutigen Ausschreitungen der Arbeiter bedauern mag, jeder der Streiks erhält uns eine riesigende Miswirthschaft, die man noch lebt.

haster bedauern und verabscheuen muß. Wenn wir aber die Wurzel dieses Übelns mit einem einzigen Worte bezeichnen wollen, dann ist es der industrielle Protektionismus. Die nordamerikanische Union wäre, der Jugend des Welttheils gemäß, noch lange Aderhaustat geblieben, wenn nicht die nordamerikanischen Staatsmänner mit allen Mitteln der Wirtschaftspolitik den Lauf der Natur zu beschleunigen, die Vereinigten Staaten zu einem Industrieland ersten Ranges umzugestalten versucht hätten. Zu diesem Zweck brauchte man ein Fabrik-Arbeiterproletariat und Eisenbahnen. Selbes schaffte man mit einem Schlag. Um die Einwanderer in die Fabriken zu treiben, hatte man ihnen bloß die Möglichkeit zu nehmen, sich in den Vereinigten Staaten billig oder auf sonst Grund und Boden zu verschaffen, auf dem sie als behäbige Bauern erscheinen könnten. Man verschentkte das freie Land in riesigen Massen an Industrielle und Eisenbahn-Kapitalisten. Der Gesamtumfang der den Eisenbahnen geschenkten Staatsländereien belief sich auf 757,000 Quadrat-Milemeter, fast anderthalb Mal so viel als der Flächeninhalt des deutschen Reiches beträgt. Das war vielleicht die größte industriell-protektionistische That. Über das System ist damit noch lange nicht erschöpft. Es ist ein reich gegliedertes Körper; auch die Dulbung der kapitalistischen Langknechte Pinkerton's, die Zulassung der Konkurrenz von im Solde der Unternehmer arbeitenden Straßlingen mit freien Arbeitern gehört zu diesem System. Und endlich die Zolltarife, welche immer nur dem industriellen Kapital gegeben und dem Arbeiter genommen haben! Der Mac Kinley-Tarif ist der letzte. Er hat die Waarenpreise erhöht und damit dem Kapital reichen Proft geschenkt, dem Arbeiter hat er aber nichts gebracht, als Verheuerung des Lebensunterhalts und Verkürzung der Löhne. Der Mac Kinley-Tarif ist nicht die Wurzel, sondern die Krone des Übelns. Er hat die Unzufriedenheit der amerikanischen Arbeiter bis zu jenem Punkt gesteigert, auf dem sie sich in gewaltigen Explosionen entladen müsste.

Europa kennt jenen gigantischen Maßstab des industriellen Protektionismus nicht, der in den Vereinigten Staaten die sozialen Witternisse geschaffen hat. Über die kontinentalen Staaten haben in kleinem Stil ganz ähnliches verübt. Sie werden in kleinem Stil ganz Ähnliches erleben, oder sie haben es schon erlebt. Mittlerweile können sie an dem Kolossalkörper der Union Wesen und Wirkungen des Protektionismus bequem studiren. Die Union aber wird in ihrer Jugendkraft den richtigen Weg selbst wieder finden. Auf sozialen Gebiet stehen uns jenseits des Ozeans noch manche Überraschungen bevor. Die amerikanische Riesenrepublik, welche heute ein Freistaat der Kapitalmagnaten ist, wird entweder sozialistisch sein oder sie wird nicht sein. Aber sie wird sein!

## Korrespondenzen.

### Former.

**Frankfurt a. M.** Am 21. August fand hier eine öffentliche Formerversammlung, in welcher Kollege Dörr über „Die Lage der Former“ und Berger über „Welcher Organisation schließen wir uns an?“ sprachen. In der Diskussion sprachen sich einige Former dagegen aus, man solle sich gleich dem großen Ganzen anschließen, da über kurz oder lang doch eine Verschmelzung stattfinden müsse. Folgende Resolution wurde gegen eine Stimme angenommen: „Die heute im Steinbach tagende öffentliche Formerversammlung erklärt sich mit den Ausführungen der beiden Referenten einverstanden. Sie erkennt an, daß nur durch eine Zentralorganisation etwas Positives erreicht werden kann und erklären die Unterenden sich der hier bestehenden allgemeinen Verwaltungsstelle des Deutschen Metallarbeiterverbandes anzuschließen.“ Die antretenden Former meldeten sich sofort zum Beiritt.

**Nürnberg.** Eine öffentliche Formerversammlung fand am 18. August im „Wilden Mann“ in Wöhrd statt mit der Tagesordnung: Die neuesten Vorlommerisse in der Gebr. Edstein'schen Eisengießerei. In derselben schilderten mehrere Kollegen die Verhältnisse der Gießerei und tadelten hauptsächlich das Verhalten des Geschäftsführers (ein Bruder des Herrn Edstein), welcher gar keine Kenntnisse im Formergewerbe besitzt und doch die Arbeiter zu drücken sucht. Auch möchte derselbe seinen Arbeitern den Akkord aufhauen. Verschiedene Kollegen bezeichneten dies als einen neuen Schritt der Unternehmer, dem nur durch seines Zusammensetzen ein Datum entgegengesetzt werden könnte. Die Versammlung faßte folgende Resolution: „Die heute im „Wilden Mann“ stattgehabte öffentliche Formerversammlung spricht ihre größte Zustimmung aus über das frivole, brutale, prahlige Benehmen der Herren Gebr. Edstein gegenüber ihren Ar-

bstellern und erklärt sich mit den Kollegen, welche diese nicht weniger als menschenwürdige Behandlung ganz energisch zurückgewiesen, voll und ganz einverstanden und beauftragt beide Organisationen, daß sie Sorge zu tragen, daß unsere Unternehmer in Zukunft wissen, was sie zu thun und zu lassen haben.“ Ein Antrag, von beiden Organisationen (Formercentralisation und deutscher Metallarbeiter-Verein) je einen Mann zu wählen, welche mit Herrn Edstein zu unterhandeln haben, wurde angenommen. — Am 24. August tagte wieder eine öffentliche Formerversammlung im „Wilden Mann“ mit der Tagesordnung: Vertreterstatung des wegen der Verkommission in der Gebr. Edstein'schen Gießerei entstandene Delegierten, eventuell Stellungnahme hierzu. Kollege Sebald teilte mit, daß es aulein bei Herrn Edstein gewesen wäre, da der zweite gewählte Delegierte nicht erschienen sei, welcher sich damit zu entschuldigen suchte, daß ihm von Seile seines Meisters Hindernisse in den Weg gelegt worden seien. Er berichtet hierauf, daß Herr Edstein ihm versprochen habe, Humanität über zu wollen und daß der Akkord unterbleiben solle. Am Schluss der Versammlung fand folgende Resolution einstimmige Annahme: „Die heute, den 24. August, im „Wilden Mann“ in Wöhrd tagende öffentliche Formerversammlung beschließt: Nachdem schon dem Vertreter der Formers Nürnberg, Kollegen Sebald, die Herren Gebr. Edstein ihr Ehrenwort gegeben, in Zukunft, wo nur angebend, ihren Arbeitern gegenüber Humanität zu über unbürtig unparteiisch und gerecht in ihrem Entwickelungswalzen zu wollen, und nachträglich schriftlich die Erfüllung abzugeben, von jeder weiteren Unregung zur Auffordarbeit abzustehen, betrachten die Formers Nürnberg die Differenzen als beglichen. Den Wunsch des Herrn Edstein gewissen Elementen gegenüber (Herr Edstein, nennt sie ungezogen und heiter), keinen Schutz zu gewähren, erklären wie uns gern bereit zu entsprechen, wenn nach gründlicher Unterforschung, in Gegenwart beider Parteien und der Vertretung der Gesamtformerchaft Nürnberg, sich erweise, daß unsere Kollegen im Unrecht sind. Ebenso jedoch werden wir vorkommenden Fällen mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln dem Thun Derjenigen, welche heimlich die Existenz anderer Kollegen untergraben, und denen, welche ihnen Vorschub leisten, ein Ende machen.“

**Peine.** Zur Beobachtung! Wieher einen Beweis der vielgepreisenen Humanität der „Arbeitgeber“, wie sie es vortheilig verstehen mit den Arbeitern umzugehen, ganz gleich, ob selige im Verband sind oder nicht, liefert folgender Fall: Zwei Formers, die bei der Firma Westphal (Eisengießerei) in Arbeit standen, hielten sich sehr zurück, bezahlten ihre Beiträge, kamen aber nicht in die Versammlung, blos um einer Majoregierung vorzubereugen. Doch Fuchs-Schwänzer gibt es überall, so auch hier; ihre Namen sind: Bruno Reichard, August Husebrecht, beide vom Harz, Eiser (welcher in einer Zwangsanstalt erzogen wurde), Jungsch aus Rödenburg bei Halle. Bekanntester hat sich nämlich hervor, indem er auf die Herberge kam und spionirte. Um es nicht auffallen zu lassen, hatte er die Ansrede, er esse gerne Pfefferkosteln und trinke einen kleinen Schluck dazu. Und dabei horchte der „Bruder“. Bei unserem Kassier fragt er wiederholt, ob die beiden Formers schon bezahlt hätten; es wurde ihm stets eine vernünftige Antwort zu Theil. Doch muß er es anderweitig herausbekommen haben und gleich war der Viehdienst fertig. Jetzt kommt er auch nicht mehr um Pfefferkosteln zu essen, vielleicht später, wenn wieder so ein Dienst nötig ist.

### Metall-Arbeiter.

**Premen.** Am 27. August fand hier die regelmäßige Mitgliederversammlung statt. Es waren 7 Punkte auf der Tagesordnung. Der zweite Punkt, Kassierwahl, rief eine längere Debatte herbei. Es handelte sich hauptsächlich um die Auszahlung der Steuernunterstützung. Es wurde von verschiedenen Mitgliedern darauf hingewiesen, daß die Steuernunterstützung, gleichwie in anderen Städten, in der Wohnung des Kassiers ausbezahlt werden kann und nicht wie hier stets auf der Herberge. Es wurde auf den § 5 des Statuts hingewiesen, in dem es heißt, daß der Kassier mit dem Arbeitsnachweis fühlung haben muß. Es wurde demnach auch beschlossen, die Steuernunterstützung wieder auf der Herberge auszuzubezahlen. Block wurde als 1. Blum als zweiter Kassier gewählt. Der Vorsitzende verlas die Namen mehrerer Kollegen, die ihren Zeitungsvorsten niedergelegt haben und machte den Vorschlag, einen Kolporteur zu wählen, der sämtliche Zeitungen zu besorgen hat. Dies wurde abgelehnt und eine Kommission aus 13 Personen gewählt, die sich freiwillig dazu meldeten. Es sind das: Büttmann, Winkler, Gütschen, Schulz, Guckert, Gläser, Körplus, Büchner, Etgen, Buchholz, Hartung, Häußler, Schwemann. Es wurde noch beschlossen, ein Stiftungsfest abzuhalten und dazu der 26. No-

venber festgesetzt. In die Vorberichtigungskommission wurden Suhr, Borchert, Büttmann und Georg Müller gewählt. Kollege Schuhmacher erstattete Bericht über die Kontrollkommission und forderte diejenigen auf, die in Werkstätten arbeiten, in welchen Arbeitsordnungen eingeführt sind, ihm solche einzuhändigen, da dies von großer Wichtigkeit ist, was auch der Aufruf im „Vorwärts“ bestätigt. Ledem klar liegt.

**Wiesbaden.** Am 21. August tagte unsere regelmäßige Mitgliederversammlung. Über den Punkt: Unsere Stellung zur Metallarbeiter-Konferenz in Essen, entspannte sich eine lebhafte Debatte. Zunächst wurde der in Nr. 82 unserer Zeitung enthaltene Elberfelder Artikel vorgelesen und Stellung zum selbigem genommen. Ein Kollege sprach sich gegen die Beschickung der Essener Metallarbeiter-Konferenz aus, wohingegen sich sämtliche andere Kollegen für Beschickung aussprachen. Als Delegierter wurde Kollege Heidenreich gewählt. Neben das Gewerkschaftskartell entspannte sich gleichfalls eine lebhafte Debatte. Es wurde von sämtlichen Rednern darauf hingewiesen, wie notwendig es wäre, am Orte ein Kartell zu bilden. Zum Schlusse wurde auf die am 28. August stattfindende öffentliche Gewerkschaftsversammlung hingewiesen.

**Elberfeld.** Am 18. August hielt die hiesige Verwaltungsstelle des D. M. A. B. die regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Bei der Aufnahme hatten wir 7 neue Mitglieder zu verzeichnen. Im 2. Punkt wurde der Aufzug über Wermelskirchen nach Chalonspeyre und Burg angenommen. Im Verschiedenen wurden von den Kollegen Seibach und Weigand die Mitglieder aufgefordert, das Einsiedeln von Fabrikordnungen bald zu besorgen. Auch wurde Kollege Neumann, Kölnerstraße Nr. 111 in Elberfeld als Vertrauensmann gewählt, was wir allen Kollegen in Erinnerung bringen mit der Bitte, demselben alle Beschwerden mitzutheilen.

**Frankfurt a. M.** Die gemeinschaftliche Versammlung der Verwaltungen Frankfurts und Umgegend hatte sich wieder mit dem alten Wurm, der nicht stirbt, anbeschäftigen, nämlich mit der Sache Krämers. Seitens der Verwaltungen waren die Alten nochmals geprüft worden und hätte es sich herausgestellt, daß die Kommission, die mit der Sache betraut war, das Vertrauen der Kollegen missbraucht habe. Es wurde nun der Antrag gestellt, die Versammlung möge beschließen: Krämer sei nicht fähig in Zukunft ein Amt im Verbande zu bekleiden. Von verschiedenen Mitgliedern wurde verlangt, daß ganze Anklagematerial zu verlesen, darunter Jeder unbefangen urtheilen könne. Diesem Wunsche wurde stattgegeben und erfolgte die Verlesung verschiedener Briefe, die das Material in Sachen Krämer bilden. In der nun folgenden Debatte erklärten sich fast sämtliche Redner dahin, daß schwere Bedenken gegen Krämer vorliegen, jedoch sei zu beachten, daß dieses schon 2 Jahre her sei und außerdem sei der Verband nicht geschädigt. Es wurde allseitig befürwortet, daß die Sachen nicht damals oder noch bei der Anwesenheit Krämers zur Erledigung gebracht wurden, denn jetzt sei der größte Theil der Mitglieder neu in der Frankfurter Bewegung und deshalb nicht in der Lage, ein Urteil zu bilden, ohne den Angeklagten gehört zu haben. Bei der Abstimmung wurde der Antrag der Verwaltungen abgelehnt. Nachdem noch verschiedene Temter neu besichtigt wurden, wurde der folgende Punkt bis zur nächsten Versammlung zurückgesetzt. Derselbe lautet: Wie stellen sich die Metallarbeiter zu den Volkssvorlesungen in der Stadthalle? — Metallarbeiter und Arbeiterinnen von Frankfurt, Bockenheim und Umgebung! In 14 Tagen müssen die Arbeitsordnungen gefestigt sein, damit sie zu der festgelegten Zeit nach Berlin geschickt werden können. Wir fordern Euch daher auf, keine Zeit zu verlieren, sondern alle Arbeitsordnungen, bzw. eine genaue Abschrift derselben, die Ihr erlangen könnt, an den unten angegebenen Stellen abzulegen. Das auf diese Weise zusammengebrachte Material wird verwendet, um Eure elende Lage, Eure Abhängigkeit vom Kapitalisten aufzudecken und dann auf die Besetzung dieser Zustände zu dringen. Hierzu ist es aber nötig, daß wir das gesamte Material in Händen haben, um die Willkürherrschaft des Kapitals in allen ihren Zügen bloßlegen zu können. Möge deshalb keiner von Euch ruhen, bis alle Arbeitsordnungen zusammen sind. Die Kommission Sammelstellen: Redaktion der „Volkstimme“, Statharinensporthalle Nr. 11, 2. Stock, Zigarrenhandlung Fleischmann, Schnurgasse, Zigarrenhandlung Heiligenstein, Altheiligenstraße, Zigarrenhandlung Kekulé, Elisabethenstraße.

**Hörde.** Gewerkschaftliches. Am 29. August hatten die Hirsch-Dunder'schen Gewerkschaften eine Versammlung einberufen und sich dazu den Generalsekretär Mauch aus Berlin verschrieben. Die Hörder Arbeiter mußten wohl große Erwartungen in die rednerischen Fähigkeiten des angekündigten Referenten gesetzt haben, denn sie hatten sich etwa hundert Mann stark im Hotel Fischer eingefunden, lauschten aber, wie nicht zu verkennen war, mit sehr gespanntem Gesichter den Aussführungen des Vortragenden über die Harmonie der Interessen zwischen Kapital und Lohnarbeit. Der langen Rede lag der Sinn darin: „Sucht immer höchst die Zufriedenheit Eurer Arbeitgeber durch anständiges, gesetztes Vertragen zu erringen, beteiligt Euch nicht an den Bestrebungen der Sozialdemokraten, demonstriert nicht für den Schlußtag, damit die Unternehmer nicht sagen: „denn geht es noch zu gut, dann wird Euch das was Euch dienlich ist durch die Gnade Eurer Brodgeber ganz von selbst zusallen.“ Wenn aber ein Unternehmer sich absolut sträubt, so führt der Redner mit erhobener Stimme fort, stellen auch wir unsere Forderungen, aber nicht wie die Sozialdemokraten, sondern vorstellig und wir streiten nur dann, wenn wir uns genug erspart und über einen genügenden Fonds zu verfügen haben. Wer aber zum Streit provoziert, begeht ein Verbrechen an den Arbeitern. Nachdem der Vortragende noch eine Borede auf die Errichtungen der Gewerkschaften als dzt. sind: Unterstützung Gewerkschaftsverein, Reiseunterstützung zt. gehalten, schloß er mit der Aufrufung, die Unwiedien mächtigen durch zahlreichen Beitrag zu diesem Verein sich das in denselben gebotene Gute zu Nutzen machen. In der Diskussion sprach zu erst Dr. Hermann Dortmund. Derselbe unterzog in längerer Rede die Bestrebungen der Gewerkschaften einer scharfen, aber sachlichen Kritik. Daß von einer Harmonie zwischen Kapital und Arbeit absolut nicht die Rede sein könnte, weiß der Redner an der Hand von zahlreichen Beispiele nach. Über auch der rückslagslos geführte ökonomische Kampf könne allein keine dauernde nennenswerte Verbesserung der Lage der Arbeiter bringen, der Kampf müsse vielmehr auch auf politischem Gebiet mit aller Gutschlebenheit geführt werden. Er wisse nicht, wie der Referent es sich vorstelle, lediglich durch die Gewerkschaften den berüchtigten sogenannten „König Stumm“ zu belämmern, der sich herausnehme, die Arbeiter auch außerhalb der Fabrik in geradezu unerhörter Weise zu bevorzummen, ohne dessen hohe Genehmigung sich von seinen Arbeitern Niemand verherrathen dürfe. Das Unternehmertum solle man nicht mit Glacchandschuhen anfassen, wie die Gewerkschaften es wünschen, sondern rückslagslos. Es werde damit auch nur heimgezahlt, was man an dem Arbeiter fortgesetzt ständige Angesichts der brutalen Verfolgungen, welche die Arbeiter seitens des sozialistischen Unternehmertums zu erdulden haben, noch von einer Harmonie der Interessen zu sprechen und anzunehmen, daß es nur des fortgesetzten beschleideten Hinweises auf die Lage der Arbeiter bedürfe, um die machabenden Kreise zum Einschreiten zu veranlassen, sei eine an Berrath grenzende Kurzsichtigkeit sonder Gleichen. Von den Gewerkschaften, die selbst die politische Feindseligkeit in hohem Maße üben, könne man kein entschiedenes Eintreten für die ausgebeuteten Arbeiter verlangen. Nichts anderes als politische Feindseligkeit sei es, wenn die Gewerkschaften sich von den Vertretern einen Steuers unterzeichnen ließen, daß sie der sozialdemokratischen Partei nicht angehören und diejenigen, die im Laufe der Zeit durch irgend welchen Unfall zu den Anhängern der verdeckten Partei belehrt worden seien, einfach herauswerfen, wodurch ihnen alle Unrechte an die Stoffe verlustig gingen. Er, Redner, kenne einen solchen Fall, wo ein Mitglied des Gewerkschaftsvereins in Dortmund, nachdem es eine horrende Summe in die Kasse eingezahlt, wegen seiner sozialdemokratischen Ansichten ausgeschlossen worden sei und gerade Herr Mauch sei es gewesen, der dem Ausgeschlossenen hiervon Mitteilung gemacht habe. Der Redner stellt sodann einen Vergleich an zwischen den Fachvereinen, welchen beizutreten er empfiehlt und schließt mit den Worten: „Sorgen Sie vor allen Dingen, daß es hell werde in den Köpfen.“ Der Referent, Herr Mauch, versuchte den Ausklang damit zu begründen, daß die sozialdemokratische Partei ja auch Werner und Genossen aus der Partei ausgewiesen habe, außerdem seien die Gewerkschaften zu einer solchen Maßregel gezwungen gewesen, weil die Sozialdemokraten fortgesetzt versucht hätten, Einfluss im Gewerkschaftsverein zu gewinnen. Das was Lehmann über die Rückslagslosigkeit der Arbeitgeber hier vorgebracht sei überflüssig gewesen, denn das wußten wir so. Man solle nicht immer so scharf vorgehen, nach und nach werde sich das Alles von selbst machen. Herr Hirsch wies auf einige Widerprüche hin, die zwischen den Ausführungen des Referenten und den Ansichten des Generalanwalts der Gewerkschaften Dr. M. Hirsch bestanden. Herr Mauch erwiderte, Dr. M. Hirsch habe in der aufgeführten Broschüre nur seine Privatmeinung zum Ausdruck gebracht. Herr Lehmann, der hierauf nochmals das Wort nahm, erklärte, daß es ihn nicht gereue heute nach Hörde gekommen zu sein, denn

es sei ein wertvolles Eingeständniß, daß der Ausschluß der Sozialdemokraten, aus Furcht vor deren Ideen aufzuerben zu werden, erfolge. Eine Arbeiterorganisation, die sich nur noch durch künstliche Abschließung von den zerlegenden Ideen des Sozialismus aufrecht erhalten könne, habe keine Existenzberechtigung mehr, und es solle Niemand durch seinen Beirat den Kriegskampf der Gewerkschaften verlängern. Die Analogie zum Ausschluß von Personen aus der sozialdemokratischen Partei sei vollständig verfehlt, denn der Gewerkschaft sei kein politischer Verein, dürfe also auch Niemand wegen seiner politischen Meinung ausschließen. Da das aber doch geschehe, so wisse man, was von dem Gewerkschaften zu halten sei. Hierauf sandte nachfolgende, von Dr. Glinzel eingebrochene Resolution fast einstimmige Annahme: „Die heutige Versammlung erklärt, entgegen den Ausführungen des Referenten, sich mit den Ausführungen des Genossen Lehmann vollständig einverstanden und fordert alle anwesenden Metallarbeiter auf, sich dem deutschen Metallarbeiter-Verband anzuschließen.“ — Ob Herr Mauch und seine Freunde sich einen solchen Ausgang der Sache wohl haben träumen lassen?

**Heilbronn.** Kurzlich fand im Löwenbau eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung statt, in welcher der Harmonieapostel „Maschinenbauer“ Gleichauf aus Mannheim über die „Stellung der Gewerke in der heutigen Arbeiterbewegung“ referierte. Dieselbe nahm in Folge des nicht gehaltenen Versprechens, freie Diskussion zu gestatten, gegen Schluß einen stürmischen Verlauf. Der Vorstand des hier aus etwa 15 Personen bestehenden Gewerkschaftsvereins, Herr Merkle, eröffnete die Versammlung und dankte für den zahlreichen Besuch mit dem Bemerkung, die Anwesenden würden ihr Erscheinen nicht bereuen. Auf eine Anfrage des Genossen Schäffler, ob freie Diskussion gestattet sei, anderthalb möge man ein Bureau wählen, gab der Vorsitzende zur Antwort, der Saal sei von ihnen bezahlt und die Anwesenden hätten sich als Gäste dem Vorsitz zu führen; übrigens hätten sie noch immer Reden sprechen lassen. (Burk: Gestalten!) Nun begann Gleichauf mit seinem Referat, er bewegte sich in seiner Rede so recht in dem Rahmen der Planeten des Hirsch-Dunder'schen Freisinn, indem er den Arbeitern sparen und Hand in Hand gehen mit den Arbeitgebern empfahl. Redner meinte feruer, nur durch Selbsthilfe könne etwas erreicht werden, die Arbeiterschutzgesetze seien unter dem Druck der Sozialdemokratie zu schnell vorwärts gegangen. Dies könne für die Arbeiter gefährlich sein, denn wenn jemand z. B. durch das Votterispiel zu einem großen Gewinn komme, so wisse er den Besitz nicht richtig zu verwerthen, übrigens seien die heutigen Gesetze noch nicht so schlecht, daß sich nicht eine Besserung der Verhältnisse der Arbeiter erringen lasse, aber es gebe eben zu viel Arbeiter, die nicht arbeiten wollen! (Zwischenruf: Pfui! Schnipplappen!) Auch der Adel sei durch Selbsthilfe abgeschafft worden. (Zwischenruf: Existiert heute noch! Gleichauf: Aber nicht mehr in dem Maße, wie früher; ich habe schon mit Grafen und Baronen an der Bohrmaschine gearbeitet.) Durch die Gesetzgebung, wie die Sozialdemokraten sie wollen, sei nichts zu erreichen. Durch die Arbeiterschutzgesetze seien Zustände entstanden, wie z. B. bei Lanz in Mannheim, wo sich die Arbeiter von Zeit zu Zeit durch den Arzt untersuchen lassen müssen, ob sie gesund sind. Ein Duzieres nicht der Fall, so fliegen die Arbeiter bald hinaus. (Zwischenruf: Das ist die Harmonie zwischen Kapital und Arbeit.) Durch Streiks, wie sie die Fachvereine betreiben, sei nichts zu erreichen, wir müssten viel Geld zusammenparen, damit die Kapitalisten mit uns zu rechnen haben; wir stünden dann als eine Großmacht dem Kapital gegenüber! Den ganzen Quatsch des Herrn Gleichauf hier wiederzugeben, würde zu viel Raum beanspruchen. Nach Herrn Gleichauf ergriff Genosse Röhrle das Wort und schilderte in treffender Weise die „Harmonie“ zwischen Kapital und Arbeit. Niemand könne zwei Herren dienen, wie die Gewerkschaften es wollen, sondern man wolle im Kapital Partei ergreifen. Er schloß mit den Worten: Nur die Sozialdemokratie ist es, welche unerwidrlich für die Arbeiter im Kampf steht, und auch nur durch sie werden die Arbeiter zum Siege gelangen. (Großer Beifall.) Außerdem Gleichauf kurz zu erwähnen versucht hatte, ergriff Genosse Kitter das Wort und führte aus: Wenn der Referent gemeint habe, die Versammlung sei deswegen von den Sozialdemokraten so stark besucht und es würde seinem Vortrage deswegen Aufmerksamkeit geschenkt, weil die Gewerkschaften auf dem richtigen Wege seien, so sei das total falsch. Die Sozialdemokraten seien nur gekommen, um die Aktionen, welche noch keiner Organisation angehören und naunlich die jugendlichen Arbeiter, die noch nicht unterscheiden können, welches die beste Organisation ist, aufzuklären und sie vor den schmetterlichen Niederlagen zu warnen. Kitter erläuterte sodann an der Hand des Statuts des Gewerkschaftsvereins den Unterschied zwischen Fachvereinen und Gewerkschaften und ihre Stellung gegenüber dem Kapital. Er wies an dem Beispiel der Arbeiterbewegung in England nach, daß die Hirsch-Dunder'schen Gewerkschaften im Abnehmen begriffen seien, an ihre Stelle trete die moderne politische Arbeiterbewegung. Großer anhaltender Beifall wurde beim Redner am Schlüsse zu Thell. Es hatten sich noch mehrere Redner darunter Stadtpräfekt Wurster, zum Wort gemeldet, der Vorsitzende ertheilte jedoch Herrn Gleichauf das Schlusswort, wogegen allgemein heftig protestirt wurde. Herr Merkle schloß sodann kurzweg die Versammlung, worauf die anwesenden sozialdemokratischen Arbeiter, etwa 150, die Arbeitermärschallasse anstimmten und Hochrufe auf die internationale Sozialdemokratie ausbrachten. Nach einer Aufforderung durch Genossen Kitter verließen die Genossen in ruhiger Weise den Saal. Herr Gleichauf aber wird zu der Einsicht gelommen sein, daß sie seine Harmonieduselet hier ein schlechter Boden ist.

**Heilbronn.** Ankündigung an die in voriger Nummer unter „Bemerktes“ enthaltene Notiz über die Maßregelung einiger Kollegen in der Neckarsulmer Fahrwärfabrik sei noch Glücks über diese Fabrik mitgetheilt. Zwei Lehrjungen, die an einem Montag fehlten, wurde der vierwöchentliche Lohn von 10 M. eingebehaltet, weil sie an diesem Montag auf irgend einer Kirchweih Musik spielten. Einigen Lehrlingen wird pro Stunde 5 S. Lohn bezahlt, bei Nacht aber, wenn Licht brennt, nur 4 S. Auch der Ingenieur Beller versteht es, die Leute gebrüg zu strafen. Strafen von 10 M. sind keine Seltenheit. Ebenso müssen die Arbeiter alle 14 Tage 8 S. für Fenster und Blinder bezahlen. Ob mit diesem Gelde neue Blinder für die Lampen und neue Fensterscheiben für die Fabrik bezahlt werden, oder ob sie von den Fenster- und Blinderputzen bezahlt wird, können wir heute nicht feststellen. Für den Fabrikinspektor gäbe es hier Gelegenheit einzutreten, umso mehr, als erst seit einigen Tagen dort eine Fabrikordnung aufgehängt ist.

**Ludwigshafen.** Am 26. August hielt die heisige Verwaltungsstelle des D. M.-V. ihre regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Nachdem Kollege Schöß aus Mannheim seinen Vortrag über das Thema: „Die Grundzüge der Nationalökonomie“ gehalten, welcher mit großer Aufmerksamkeit aufgenommen wurde, mußte Umstände halber zur Wahl eines Kassiers geschritten werden. Als solcher wurde Kollege Wittmann gewählt. Ferner wurde ein neungiebiges Komitee gewählt zur Errichtung eines Stiftungsfestes.

**Nürnberg.** In den Monaten Juli und August wurden hier an 149 Verbandsmitglieder M. 313,10 Reiseunterstützung bezahlt. Es erhielten im Juli: 32 Schlosser M. 65,48, 15 Formar 35,22, 15 Klempner 29,84, 9 Dreher 19,88, 5 Gürler 10,22, 8 Schleifer 6,84, 3 Fellenhauer 6,80, 1 Schmid 4,18, 1 Drahtarbeiter 2,06, 1 Metallgießer 2,06, 1 Kesselschmied 2,04, 1 Zinngießer 2,06, 1 Nadler 2,04, 1 Reisezeugmacher 1,16. Summa: 89 Meilenden mit M. 159,88. August: 18 Schlosser M. 42,19, 13 Formar 25,93, 7 Fellenhauer 12,98, 6 Dreher 7,58, 5 Klempner 8,64, 3 Metallschläger 7,70, 2 Schleifer 4,38, 2 Kesselschmiede 4,10, 1 Drahtzieher 3,86, 1 Metallgießer 2,70, 1 Schmied 2,04, 1 Mechaniker 1,62. Summa: 60 Meilenden mit M. 123,22.

**Nürnberg.** Von den Hirsch-Dunder'schen. Der Gewerkschaftsverein der Maschinenbauer und Metallarbeiter hat zur Zeit eine ähnliche Anzahl Agitatoren in die Lande gesandt, um den gesunkenen Prestige dieser „Harmonie“-Organisation wieder etwas auf die Beine zu helfen. So bereiste vor kurzem der Mannheimer Herr Gleichauf Bayern; er sprach in Ulm, Nürnberg, Augsburg und München. Ob er auch noch andere Städte Bayerns mit seiner Gegenwart beglückte, wissen wir nicht — kurz und gut: Herr Gleichauf kam in die genannten Städte und siegte — nicht. In Ulm „fürchterliche Leere“ entgegen, in Nürnberg sprach er hinter verschlossenen Türen so „borallig“, daß der Gewerkschaftsmonitor „Nürnberger Tagblatt“ es gewünscht hätte, der Vortrag wäre in einer öffentlichen Versammlung vor Tausenden von Zuhörern gehalten worden. Je nun ihr Herrn, warum wagt ihr Euch nicht an das Tageslicht, warum stellt ihr Euer „Licht“ Gleichauf nicht auf einen Scheffel?! Dieser Herr Gleichauf, von seinem Gewerkschafts-Trotz „unbezahpter Agitator“ benannt, — wahrscheinlich deshalb, weil er sich zum „Schlossermeister“ machen ließ — ist in der That ein „unbezahlbarer“ Mensch, er versteht es „meisterhaft“, die „Besinnungs-Thranie“ zu schildern, der die sozialdemokratischen Arbeiter — die nicht wie die Gewerkschaften über einen freien Meinungsschützenden Revers verfügen — durch ihre Führer unter-

worfen sind. Wir haben lange über nichts so gesucht, wie über den Bericht im „Altenberger Tagblatt“, woraus wir zu unserem Erstaunen vernommen haben, daß uns Herr Gleichauf „vernichtet“ hat. Damit uns die Gewerkschaften nicht des Unfalls zeihen, wollen wir die Begleitworte des „Altenberger Tagblatts“ zu dem Bericht hier abdrucken, welche lauten: „Wir schließen uns dem Wunsche Gleichauf's an, daß die nichtsozialistischen Parteien doch endlich einmal erkennen möchten, wie das Bestreben der Gewerkschaften geeignet ist, der unlangen Gefahr, welche die sozialdemokratische Bewegung mit sich bringt, vorzubauen und daß recht viele besonnene Arbeiter sich den Gewerkschaften, die mit wenigen Mitteln so Her vorragendes (in Würde) leisten, anschließen möchten. Die maschinen sozialdemokratischen Unfeindungen, welchen die Gewerkschaften und deren Redner ausgesetzt sind, sind ihr bestes Werk und Ehrenzeugnis.“ — Wenn etwas geeignet ist, den Gewerkschaften den Kredit bei allen Denkenden zu untergraben, so ist es diese Empfehlung an die nichtsozialistischen Parteien. Hier gesteht man also zu, daß man weiter nichts ist als der freimüttige Handlungstreisende derselben. Pfui Teufel! B.

**Pirna i. S.** In der am 22. August im Karlsbad abgehaltenen öffentlichen Versammlung konnte der Vortrag über „Großkapital und Kleinproduktion“, wobei Kollege Haak aus Dresden das Referat übernommen hatte, nicht stattfinden, da der Referent am Scheinen verhindert war. Der Vertrauensmann gab hierauf ein Bild über die Ausdehnung des Großkapitals. Sodann sprach ein Genosse über Organisation und Agitation und forderte am Schlüsse die Metallarbeiter von Pirna auf, endlich aus ihrem Winterschlaf aufzuwachen, hauptsächlich die des Einflusses von Gebieter, wo annähernd 250 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt sind, von denen aber bis jetzt nur sehr wenige dem Verband angehören. Sollten vielleicht dort so zufriedenstellende Verhältnisse herrschen, daß es die Kollegen nicht für nötig halten, sich zu organisieren? Wir glauben es nicht, erinnern nur an die „schneidige“ Fabrikordnung. Heißt es doch darin, daß Jeder, der noch beim Klingeln um 1 Uhr auf dem Fabrikhofe getroffen wird, sofort entlassen ist. Dann wurde das Schreiben vom Hauptvorstand über das bessere Nachkommen der Pflichten seitens der Mitglieder vom Vertrauensmann vorgelesen. Hierauf teilte er mit, daß unsere heisige Ortskantonsfasse gar nichts für uns übrig hat, indem nicht einmal eine öffentliche Versammlung, in welcher sich die Mitglieder derselben aussprechen können, stattfindet. Möchten doch die Kollegen dahin zu wirken suchen, daß für den fehligen, echt konservativen Vorstand, bald einer aus unseren Kollegen in die Kasse kommt. Dieses kann aber nur erreicht werden, wenn der Wunsch nach einer öffentlichen Krankenkassen-Versammlung immer lauter wird und der Stadtrath durch Resolutionen u. s. w. dazu bewogen wird, diesem Wunsche nachzukommen. Denn die Kasse ist für uns da, nicht für den Stadtrath. Zur Unterstützung des Vertrauensmanns wurde Kollege G. Schöne als Hilfsvertrauensmann gewählt. Nachdem noch einige Kollegen den schwachen Besuch der Versammlung hervorhoben und der Vertrauensmann Vergel nochmals zu tüchtiger Agitation aufforderte, schloß derselbe die Versammlung.

**Witten.** Am 28. August hielt die heisige Verwaltungsstelle ihre regelmäßige Mitgliederversammlung ab, welche sehr stark besucht war. Nach Erledigung des ersten Theiles, Zahlung und Aufnahme neuer Mitglieder, erfolgte Geschäftsausschußbericht über das am 14. August stattgefundenen Stiftungsfest. Die Einnahme betrug M. 132,46, die Ausgabe M. 107,65, mithin Überschuss M. 24,81. Die Ausgaben waren nicht so hoch gestiegen, wenn der Auführung eines lebenden Bildes (Schlag der Arbeiter), wobei zwei rothe Klämmen abbrennen sollten, dieselben nicht zu explodieren anfangen. Auch ist beschlossen worden, eine Sammelstelle für Arbeitsordnungen zu errichten, und zwar ist die Sache dem Kollegen Max König übergeben worden. Deshalb Kollegen, thut Euer Möglichstes und sorgt für Fabrikordnungen, dieselben werden dem „Vorwärts“ in Berlin gesandt. Eine Anregung über die Gesundheitszustände in Fabriken führt dazu, beim Landratsamt in Bochum anzufragen, wer im Kreis Bochum als Fabrikinspektor fungiert, um diesen die wiserablen Zustände, welche in den Fabriken herrschen, mitzuteilen, damit endlich mal Remedium geschaffen wird. Ein Antrag, in Düsseldorf eine Zahlstelle zu gründen, wurde bis zur nächsten Versammlung vertagt. Ferner ist den Kollegen noch mitzutheilen, daß die Gesangsaufführung am 25. September eine Fahrt nach Hagen unterhält zum Arbeitergesangsfest. Diesenigen, welche Lust haben, diese Fahrt mitzumachen, können sich am Sonntag, den 11. September, in der Versammlung melden.

## Schlosser u. Maschinenbauer.

**Hamburg.** Der D. M.-V., Sektion der Schlosser, Dreher und Maschinenbauer, hielt am 18. August, Ueberbs halb 9 Uhr, im „Hammonia-Gefellschaftshaus“ eine Mitgliederversammlung ab. Genossen Schulz hielt einen lehrreichen und beifällig aufgenommenen Vortrag über die Entwicklung der Technik und die arbeitende Klasse. Redner führte aus, daß durch alle Erfindungen, Verbesserungen usw. die Selbständigkeit des Handwerkerstandes stets zurückgegangen sei. Er führte verschiedene Beispiele an, darunter die wichtigen Veränderungen des Webstuhles, die Erfindung der Dampfmaschine usw., und bemerkte zum Schlus, daß die gewerkschaftliche Bewegung im wirtschaftlichen Kampfe die beste Waffe sei. Um diese Waffe brauchbar zu machen, wäre es gut, wenn die einzelnen Gewerkschaften sich zentralisiren. Die Handwerker sollten selbst sich emporraffen und sich einer zentralisierten Gewerkschaft, welche ihre Interessen vertritt, anschließen. Die Versammlung sprach durch den Vorsitzenden ihren Dank dem Referenten aus. Nachdem Weinheber und Stände halber seinen Posten als Bevollmächtigter niedergelegt, wurde Breidenbach als Bevollmächtigter gewählt. Die Wahl von zwei Abgeordneten wurde vertagt bis zur nächsten Versammlung. Als Wahlkontrollen wurden Schwer und Stockhausen gewählt. Die Vorlage der kombinierten Versammlung betreffs des allgemeinen Vergnügens wurde angenommen und Quellmald zur Centralvergnügenkommission gewählt. Unter „Mittheilungen der örtlichen Verwaltung“ wurde bekannt gemacht, daß 4 S. pro Mitglied und Woche zur Erhaltung des Centralarbeitsnachwuchses, sowie zur Gründung des Herbergsfonds vom 1. September an verausgabt werden. Es wurde ein Schreiben des Centralvorstandes verlesen, worin die Sektionen aufgefordert wurden, die Mitglieder zum rechtzeitigen Bezahlen ihrer Beiträge anzuhalten, damit dieselben auch rechtzeitig der Hauptkasse zugesandt werden könnten. Von Breidenbach wurde mitgetheilt, daß die Abnahme der Bibliothek stattgefunden und die Herausgabe auf Grund der bestehenden Bibliothekordnung jeden Montag und Freitag Abend in dem Lesesaal des Centralverlaufs, Groß-Neumarkt, seitens der Bibliothek stattfinde. Jeder, der ein Buch zum Lesen erhalten will, muß sein Mitgliedsbuch mitbringen. Redner batte sämtliche Mitglieder, die Bibliothek fleißig zu benutzen.

## Schläger.

**Nürnberg.** In der Feingoldschläger-Versammlung am 22. August wurde beschlossen, den „Goldarbeiter“ obligatorisch einzuführen, wie dies in den meisten Zahlstellen des Gold- und Silberarbeiterverbandes bereits der Fall ist. Der wegen schlechten Geschäftsvergangen stärkste Vereinsbeitrag wird vom 1. Oktober an in der Höhe von 20 S. wieder erhoben. Verschiedene Mitglieder, die vom Goldarbeiterverband auf ratenweise Abzahlung Darlehen erhalten und trotz mehrmaliger Wufforderung ihren Verpflichtungen nicht nachkommen, werden zum letztenmal durch eingeschriebene Briefe gemahnt und wenn sie dieser Aufforderung in kürzester Zeit nicht folgen leisten, veröffentlicht. Angezeigt sei an dieser Stelle das Gebahren des Kollegen Hausmann, der, obgleich ausgetreten, eine Mitgliederversammlung besuchte und das Versprechen gab, seine Beiträge wieder nachzuzahlen, jetzt aber von seinem gegebenen Worte nichts wissen will; ferner dasjenige des Kollegen Neubauer, der eine Sammelliste mit über 2 M. vom zweiten deutschen Schlägerkongreß trotz verschiedener Aufforderungen noch nicht eingeliefert hat.

## Fellenhauer.

**Kiel.** Wegen Lohndifferenzen ist der Zugang von Fellenhauern nach Preß in Holstein fern zu halten. **Ginden.** Am 18. August hielt den Fellenhauer von Ginden eine öffentliche Versammlung ab. Erster Punkt der Tagesordnung war der Bericht in Nr. 80 der „Met.-Arb.-Itg.“ und die Erwiderung von Herrn Albert Wohlhaus in Nr. 83. Kollege Schröder erklärte die Erwiderung für unwahr, indem noch mehrere Kollegen die in dem Bericht in Nr. 80 angeführten Missstände bestätigten. Schröder erschien nun die Versammlung, entweder den Bericht in Nr. 83 oder die Erwiderung in Nr. 83 für wahrheitsgetreu anzuerkennen. Folgende Resolution wurde angenommen: „Die heutige öffentliche Versammlung der Fellenhauer von Ginden erkennt den Bericht in Nr. 80 der „Met.-Arb.-Itg.“ für wahrheitsgetreu an.“ — Da es in letzter Zeit sehr häufig vorgekommen ist, daß die fremden Kollegen umzuschauen gingen, so machen wir hiermit bekannt, daß das Umschauen ferner streng verboten ist, wir haben aus freiwilligen Beitrag einen Fonds gegründet, aus welchem jeder Kollege, der Mitglied des D. M.-V.-V. ist, ein Extragebühr von 80 S. bei Kollege Giller, Göttingerstr. 68, von Mittags 12

bis halb 2 Uhr und abends von 6 Uhr an erhält. Dasselbe findet sich auch der Arbeitsnachweis.

### Binnigießer.

Sehr. Achtung Binnigießer! Die zahllosen Anforderungen, die Herr Kanneleger an seine Gehilfen stellte, sein ganzes Auftreten, zwang dieselben, sich enger zusammenzuschließen, sie wollten dadurch dem Treiben des Herrn Kanneleger einen Damum entgegensezzen. Hat es doch lange genug gedauert bis die Beitzer Binnigießer aus ihrer Gleichgültigkeit erwachten und aus ihrer Klasse bewusst wurden. Gezwungen durch das Gebaren des Herrn Kanneleger wollten vor acht Tagen sechs Kollegen, nachdem schon einer gemässregt war, klügeln. Herr Kanneleger, dem die ganze Sache vertraut war, kannte ihnen jedoch zuvor, indem er eine Stunde vor Lohnzahlung jedent mit der Begründung: „wegen Umbau meiner Werkstätte“, klügigte. Es werden also nächste Woche sechs lebige Kollegen Zeis den Alten fehren. Unterlassen soll es aber nicht bleiben, einige Missstände zu schildern. Es ist da in erster Linie das Kleinstrophen, die Woche drei bis viermal, wo Stunden dabei verfauln werden. Es sind dies lautet „Gefälligkeiten“, wie sich Herr Kanneleger ausdrückt. Die Preise nicht Kanneleger ganz willkürlich, ganz nach seinem Belieben. „So viel gibt's“ — und wer's nicht machen will, fliegt "nous". Die Lohnverhältnisse sind ganz schlechte. Die tüchtigen Arbeiter verdienen bei täglich elfständiger grösster Anstrengung 18—20 M., weniger tüchtige 13 bis 15 M. und noch weniger. Herr Kanneleger wird ja nach Umbau seiner Werkstatt wieder Leute suchen bei „hohem Lohn und dauernder Stellung.“ Leider sollen sich jetzt schon verschiedene Kollegen aus Bayreuth beworben haben. Dass sich Herr Kanneleger auf's Juferinen versteht, dafür wollen wir ein Beispiel anführen. Herr K. äußerte sich dem Geschäftsführer gegenüber: „Wir . . . sind Sie doch nicht so dummkopf, wir werden doch nicht schreiben, Sie verdienen 15 M., wir schreiben, Sie verdienen 25—30 M.“ — Mögen sich dies alle Kollegen merken und ja nicht auf den Beim des Herrn K. gehen. Erwähnt sei noch, dass sämtliche Beitzer Kollegen Verbandsmitglieder sind. Indem wir nochmals alle Kollegen ersuchen, sich ja die umgebauten Werkstätte des Herrn Kanneleger nicht zu besuchen, zeichnen mit kollegalem Gruss.

Die Beitzer Binnigießer.

### Deutscher Metallarbeiter-Verband.

#### Bekanntmachung.

Es herrscht bei den die Wanderunterstützung aufzuhaltenden Ortsbeamten noch sehr viel Unklarheit über das Verhalten den Mitgliedern ausländischer Organisationen gegenüber. Solche Mitglieder sind nach § 5 Abs. 6 des Statuts zu behandeln, d. h. sie erhalten, sobald sie 6 Monate ihrer Organisation angehört und die letztere unserer Verbandsmitgliedern bei einer etwaigen Reise ins Ausland dieselben Rechte gewährt, Unterstützung nach Maßgabe des Verbandsstatuts. Es ist den Betreffenden zunächst ein Mitgliedsbuch und eine Reiselegitimation auszustellen und dann so wie bei den Verbandsmitgliedern zu verfahren.

Etwas in der früheren Organisation voraus bezahlte Wochenbeiträge können für den Verband nicht angerechnet werden, vielmehr beginnt die Beitragspflicht zum Verband mit dem Tage der Erhöhung des Buches und sind die laufenden, sowie rückständigen Steuern von der Unterstützung abzugreifen.

Eine selbstverständliche Voraussetzung für Ausstellung eines Verbandsbuches ist es, dass das Mitglied bis zum Tage der Abreise seinen Verpflichtungen in der früheren Organisation nachgekommen ist und sich abgemeldet hat.

In derselben Weise ist mit den Mitgliedern des Verbandes aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeitern Berlins und Umgegend zu verfahren.

Da mit Ende August wieder eine Rechnungsperiode schloss, so machen wir darauf aufmerksam, dass auf der Abrechnung nur die in den Monaten Juli und August gewachten Einnahmen aufgeschlüsselt sein dürfen. Vor allen Dingen ist darauf zu achten, dass nur die im Juli und August an die Verbandskasse gesandten Gelder aufgeschlüsselt werden und dass alle nach dem 31. August (vielleicht am Tage, wo die Abrechnung zusammengestellt wird) eingesandten Gelder auf die folgende Abrechnung (September - Oktober) gehören.

Für diejenigen Verwaltungen, die erst im August in's Leben getreten sind, schliesst die Rechnungsperiode ebenfalls mit Ende August ab und ist nur über die Zeit des Bestehens abzurechnen.

Wieder werden auf Abrechnungen die statistischen Rubriken über den Bestand des Materials, die Zu- und Abnahme der Mitglieder, sowie deren Bestand bei der Ausfüllung ganz übersehen. Genauso wird häufig von den Verwaltungen der Bahnhöfe die Eintragung der in der Rechnungsperiode Unterstützten unterlassen. Wir ersuchen, dies stiftig nicht mehr zu verabsäumen und bemerken, dass wir derartig mangelhaft ausgestellte Abrechnungen fernherin zurücksenden werden.

Es ist genau darauf zu achten, dass die Abrechnungen von der gesamten Ortsverwaltung unterschrieben und mit dem Ortsstempel versehen sind.

Die Vertrauensmänner der Orte, wo örtliche Verwaltungsstellen nicht bestehen, haben gelegentlich der Aufstellung der Abrechnung in einer öffentlichen Versammlung der Verbandsmitglieder Steuern wählen zu lassen, welche die Abrechnung zu prüfen und mit zu unterzeichnen haben. Die Thätigkeit dieser Steuern erstreckt sich nur auf die Abrechnung, für die sie gewählt sind und ist keine dauernde.

Es kommt sehr häufig vor, dass abreisende Mitglieder sich nicht bei der Ortsverwaltung abmelden. Wir machen darauf aufmerksam, dass sich solche Mitglieder der Gefahr ausgesetzt, ihrer Rechte verlustig zu gehen, indem die Unterstützungsberichter von ihnen keine Unterstützung erhalten, im übrigen aber alle, die sie nicht abmelden, es sich gefallen lassen müssen, dass sie von keiner Verwaltungsstelle angenommen werden, ehe sie ihre Abmeldung ordnungsgemäß vollzogen haben. Die nachträgliche Abmeldung kann in der Weise vor sich gehen, dass der Reisende sie entweder selbst besorgt oder durch die Ortsverwaltung, von welcher gerade sein Mitgliedsbuch bearbeitet wird, besorgen lässt. In beiden Fällen hat jedoch der (noch nicht abgemeldete) Reisende und nicht die Ortsverwaltung das Porto zu tragen.

Folgende Mitgliedsbücher werden für ungültig erklärt:

Nr. 8858 des Klempners Franz Wannhoff, geb. zu Danzig am 17. Juni 1871.  
Nr. 18072 des Goldarbeiters Paul v. Platz, geb. zu Stettin am 4. Juli 1868.

Wir ersuchen die Ortsverwaltungen, Vertrauensmänner, sowie einzelnen Mitglieder, uns bei der Ermittlung des Ausenthalts der Mitglieder:

Nr. 80846, Franz Hahl, Gürler aus Bielefeld,  
Nr. 80849, Eduard Bosch, Dreher aus Biesingen,  
Nr. 80876, Friedrich Schuler, Gürler aus Entingen,  
Nr. 7328, Michael Zeller, Eisengießer aus Giesslingen, beihilflich zu sein und uns event. Nachricht zu kommen zu lassen.

Von den nachfolgenden Orten ist der Zugang der Arbeiter der benannten Berufe fern zu halten: Forme von Nürnberg, Feilenhauer von Chemnitz, Hagen, Feilenhauer i. W., Hermendorf b. Dresden.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an die Adresse unseres Kassiers

Theodor Werner, Stuttgart, Schlosserstraße 21, I.

zu richten, und ist auf dem für Mittheilungen bestimmten Postabzchnitt zu bemerkern, ob das Geld überschüssiges Vermögen eines aufgelösten Vereines, Giechelbegeld, für Beiträge oder der Erlös für Extramarke, Kongressprotokolle oder Delegirtensteuer ist. Mit kollegalem Gruss!

Der Vorstand.

#### Abrechnung von der Hauptkasse pro August 1892.

Einnahme. Einschreibegelder und Beiträge: Fürth 46 193,80. Münzen (Flaschner) 60. Potschappel 36,60. Dresden-N. 60. Herford 28,50. Burgen i. S. 25. Cannstatt (Forme) 31,10. Hagen 33,60. Hamburg (Klempner) 100. Mühlhausen in Th. 18. Solingen 37,20. Nürnberg (Roth- und Glöckle) 55,50. Freiberg i. S. 10. Buckau 100. Cannstatt 110. Cannstatt (Forme) 38,30. Böhme 14,29. Stettin 50. Leipzig (West) 130. Leipzig (Ost) 130. Ehrenfeld 70. Greifswald 25. Bielefeld 11,20. Detmold 21,20. Barmen 22,25. Iserlohn 34,40. Potschappel 50. Tiefenbach 10. Limbach i. S. 20. Fürth 100. Altenburg 100. Remscheid 88. Hannover 100. Witten a. Rhr. 70. Saalfeld 70. Chemnitz 60. Neustadt a. d. Hardt 27,70. Suhl 17,40. Fürstenwalde 30. Freiberg i. S. 10. Heidenheim 26. Chemnitz (Feilenhauer) 30,60. Fürth 61,25. Lindenb. Hann. 150. Dresden-N. 48. Roth a. S. 20. Gütersloh 80. Iphofen 15. Dinklage 80. Pirna i. S. 38. Laatzen 16,70. Leipzig (West) 100. Blaubeuren 25. Leipzig (Ost) 100.

Gerau 31,30. Heidelberg 68,40. Leipzig (Süd) 100. Cannstatt 20,20. Eisenburg 52,10. Oldesloe 0,80. Breslau 100. Schniegeling-Dos 48,22. Belfort 86. Einzelmitglieder der Hauptkasse 185,75. Eingesandte Gelder ohne Angabe wofür: Nürnberg (Forme) 143,60. Bremerhaven (Klempner) 101,80. Stadeburg 28,60. Brieg i. S. 10. Halle (Kesselschmiede) 35,77. Mundheim 12,72. Pforzheim 88,30. Extramarke: Schleswig 2. Fürstenwalde 8,10. Chemnitz (Feilenhauer) 2. Pirna i. S. 80. Lohr 1,50. Einzelmitglieder der Hauptkasse 7,80. Extra-Einnahmen: Neutingen 3. Agitation 4. Fürth, von einer Auktion 4. Schleswig (83/4 Proz.) 10,30. T. H. Colberg, zu viel erhalten Reiseunterstützung zurückgestattet 1. Dessau (83/4 Proz.) 25. Gotha 3. Agitation 6. Witten (83/4 Proz.) 10. Pirna i. S. Erzbuch 0,20. Eisenburg (83/4 Proz.) 80. Einzelmitglieder der Hauptkasse, Erzbuch 0,20. Porto 11,47. Delegirtenmarke: Gassen 0,75. Gaben 0,60. Cannstatt (Forme) 3,75. Remscheid 12. Einzelmitglieder der Hauptkasse 1,35. Summa: 4110,57.

Ausgabe. Defizit laut voriger Abrechnung 44 90,47. Zeitung 1511. Gehalt der Bureaubeamten und des Hilfsarbeiters 570. Bureaukasse nebst Bedienung 20. Stempel 34,92. Agitation 15,15. Sachliche Ausgaben 3,67. Wanderunterstützung an Einzelmitglieder 18,77. Streifschulden nach Göppingen 80. Porto 100,15. Buschlässe an die Zahlstellen: Stützlin 10. Freiburg i. Br. 40. Heiligen 50. Prisdach 70. Stadeburg 50. Hanau 15. Ansbach 25. Düsseldorf 100. Magdeburg 50. Bremen 100. Frankfurt a. M. 100. Witten 80. Düsseldorf 237,30. Goslar 50. Dortmund 100. Würzburg 60. Nordhausen 25. Ulm 90. Regensburg 50. Summa: 44 3701,73.

#### Bilanz.

Einnahme 44 110,57.

Ausgabe 44 3701,73.

Kassenbestand 44 203,64.

Geingangene Gelder für die ausgegebenen Marken der General-Kommission: Stettin 46 6. Chemnitz (Feilenhauer) 6. Eisenburg 2,50. Frankfurt a. O. 3,50. Fürth 8. Gassen 3. Gerasmühle 3,50. Leipzig (Süd) 5. Oldesloe 2. Pirna i. S. 3. Summa: 44 42,50.

N.B. Wir ersuchen die Ortsverwaltungen dringend, diese Marken nicht mit in der Abrechnung aufzuführen, sondern nur den Betrag dafür unter genauer Angabe: „für Marken von der Generalkommission —“ an die Hauptkasse einzusenden.

Der Vorstand.

Für die Familie unseres verstorbenen Hauptkassierers E. Goldbach ist auf die vom Vorstand ausgegebenen Sammellisten vom 12. Juni bis 31. August aus folgenden Verwaltungsstellen eingegangen: Frankfurt a. O. 44,70. Cöln a. Rh. 9,60. Mannheim a. Rh. 5,25. Cannstatt 25,35. Höchst a. M. 8. Mühlheim 5,70. Dessau 10,10. Schmallenberg 7,15. Belfort 3,50. Gotha 5. Hanau 5,10. Dresden 18,55. Nürnberg (Metallräder) 3,20. Mannheim 7. Pforzheim 4,75. Ehrenfeld 18,05. Nürnberg (Schmiede) 8,90. Baden-Baden 5,60. Wetzlar 1,20. Düsseldorf 0,60. Strauß, Lindau 0,50. Leipzig (West) 33,40. Mülhausen i. Th. 5. Niedersburg 20,90. Lüttichingen 4,20. Karlsruhe 18,35. Wolfenbüttel 4,70. Breslau 25,60. Heidelberg 8,25. Berlin, O. 110. Stiel 51,65. Göppingen 8,85. Halle 12,05. Gaben 7,25. Bremerhaven (Klempner) 9,95. Schwabach 1,30. Düsseldorf 8,90. Eisenburg 11,25. Nürnberg (Metallräder) 10. Mannheim (Spengler) 6,95. Fulda 6,25. Düsseldorf 27,95. Harburg 30. Eisenburg 8,04. Landsberg 5,40. Brandenburg 21. Elbing 13,20. Stuttgart 12,80. Schleißing-Dos 6,65. Rüthen (Binnigießer) 2. Görslig 8,30. Chemnitz 9,40. Offenbach (Metallräder) 5. Gera 6,45. Hersfeld 7. Beil 10. Hamburg (Klempner) 36. Minden 2. Böhme 1,80. Egeln 6,12. Cannstatt (Forme) 5,90. Leipzig (Süd) 14,50. Iphofen 5,50. Hannover 23,60. Summa: 44 793,86.

Die Sammellisten sind, damit eine genaue Kontrolle ermöglicht wird, mit dem Betrage einzuseinden.

A. Jungs.

### Allgemeine Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter (E. K. 29).

**Freuden-Neustadt.** Die hiesige Filiale der allgemeinen Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter hielt am 20. August eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab, in welcher Genosse Holz über den Verlauf der letzten Generalversammlung in Weimar Bericht erstattete. Ledner ging zunächst auf jede der stattgefundenen Sitzungen ein, um schließlich das Statut, wie es nunmehr ausgearbeitet ist, in allen Punkten der Versammlung in klarer und leicht verständlicher Weise vorzutragen. In der darauffolgenden lebhaften Debatte wurde über das Für und Wider lange gesprochen und auch das Ver-

halten Deisluger's betreffs des Mandats von Jungs in scharfer aber sachlicher Weise kritisiert, worauf die Versammlung geschlossen wurde.

**Pforzheim.** In der am 28. August stattgefundenen Mitgliederversammlung der hiesigen Filiale der allgemeinen Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (E. K. Nr. 29) wurde den Mitgliedern der Bericht von der Generalversammlung vorgelesen. In der sich anschließenden Diskussion sprachen sich sämtliche Mitglieder gegen die Umwandlung in eine Buschklasse aus und wurde den Delegierten, welche dafür stimmt, der Worms gemacht, nicht richtig gehandelt zu haben. Es hätte wenigstens 1 Jahr zugeschlagen werden können, wie ein Rechnungsjahr verlaufen wäre, wie es bei den meisten zentralisierten Kassen auch gemacht wird. Es wird deshalb auch von den Mitgliedern Pforzheims dagegen Protest erhoben.

### Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Metall-Arbeiter „Vulkan“ (E. K. 29).

#### An die Mitglieder.

Bekanntlich wurde unsere Kasse gegründet zu dem Zweck, um den Metallarbeitern, welchen die Beitrags- und Unterstützungsfälle der „Allgemeinen Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (E. K. Nr. 29)“ zu hoch waren, eine zweidentprechende Sicherungsgelegenheit neben der Zwangsversicherung zu bieten. Sie bildet gewissermaßen eine Ergänzung jener Kasse und ist auch vertragsmäßig eng mit ihr verbunden. Da nun aber die Generalversammlung derselben beschlossen hat, „dass die Kasse fernher nicht mehr dem § 75 des Krankenversicherungsgesetzes entsprechen, sondern ebenfalls nur als sogenannte Buschklasse weiter bestehen soll“, so ist der Zweck unserer Kasse hinsichtlich geworden und wir handeln am besten im Interesse der Mitglieder, wenn wir denselben empfehlen, die Kasse aufzulösen und mit Aktiva und Passiva in die „Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter“ überzutreten. Der Vorstand der letzteren hat beschlossen, „die Mitglieder unserer Kasse ohne Rücksicht auf ihren Gesundheitszustand oder das Alter mit vollem Rechten zu übernehmen“, so dass also unsere Mitgliedern durchaus kein Verlust, sondern ein nicht zu unterschätzender Gewinn dadurch erwächst, dass sie ohne Weiteres an den nicht unbedeutlichen Vermögen jener Kasse teilnehmen. Zur Durchführung dieser Regel beruft der Vorstand hiermit eine außerordentliche Generalversammlung auf Sonntag, den 16. Oktober, nach Braunschweig ein mit der Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes.
2. Bericht des Ausschusses.
3. Bericht der Revisionskommission.
4. Auflösung der Kasse bezw. Übertritt in die „Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter“.
- 5) Regelung sonstiger Kassenangelegenheiten.

Das Rähere über obige Bekanntmachung ist den örtlichen Verwaltungsstellen per Birkular mitgetheilt worden.

Sollten Filialen diese Birkular nicht erhalten haben, so ersuchen wir um Mittheilung.

Der Vorstand.

#### Gerichts-Zeitung.

Eine Rechtsfrage von einschneidendem Bedeutung für Arbeiter-Vereine behandelte das preußische Ministerium des Innern in einer an die Regierungsbörde erlassenen Verfügung. Danach steht es mit beständigen Rechtsprechung des Kammergerichts und des Oberverwaltungsgerichts im Einklang, dass geschlossene Gesellschaften und Vereine an die Polizeistunde auch dann nicht gebunden sind, wenn ihre Versammlungen in Schankwirtschaften stattfinden, voransgesetzt, dass die benutzten Räume für die Dauer der Versammlung dem öffentlichen Verkehr entzogen sind. Der Minister verneint zwar nicht, dass diese Auslegung bei gezielten Befehlsdrucken „Uebelstände“ im Folge haben kann, er glaubt aber, dass diesen durch gehörige Handhabung der Polizei in genügender Weise abgehalten werden kann. Insbesondere werde es sich empfehlen, die geschlossenen Gesellschaften und Vereine zur Auseinandersetzung ihrer Versammlungen überall strengstens anzuhalten, wo eine solche Anmeldung gesetzlich vorgeschrieben ist. Sodann werde bei Veranstaltung von Lustbarkeiten gen zu beaufsichtigen sein, ob außer den Mitgliedern und den von diesen eingeführten Gesellschafts- oder Vereinsräumen haben und daran die Lustbarkeit als öffentliche zu behandeln ist. In gelegenen Fällen, in denen die Gesellschaft oder der Verein nur zum Schein oder lediglich zur Umgehung des Gesetzes gegründet ist, sei bei der Übersichtserstellung der Polizeistunde gegen die Schuldbigen unanäglich eingeschritten. Endlich werde

gegen Wirths, welche ihre zur Schankwirthschaft konzessionirten Räume ganz oder zu einem wesentlichen Theile dauernd oder doch so häufig in geschlossene Gesellschaften oder Vereine zum ausschließlichen Gebrauch überlassen, daß die dem öffentlichen Verkehr dienenden Volks nicht mehr den bei Erteilung der Konzession vorausgesetzten Anforderungen entsprechen, das Konzessionsentziehungs-Vorfahren einzuleiten sein. Was die Anmeldung von Versammlungen anbetrifft, so bedarf es in Preußen sicher nicht erst einer mindestens Mahnung an die Polizeibehörden, darüber strafendes zu machen, daß diese Anmeldung erfolge. Die Behörden lassen es an Wachsamkeit in diesem Punkte nicht fehlen, wobei sie oft genug auch solche Vereine behelligen, die gelegentlich nicht zur Anmeldung ihrer Versammlungen verpflichtet sind. Die Ausdehnung der Konzessionsentziehung auf solche Wirths, die ihre Volks häufig oder ausschließlich an Vereine überlassen, ist nach unserem Dafürhalten ungültig.

### Vermischtes.

**In der 8. ordentl. Versammlung der rhein.-westf. Maschinenbau- und Gleisbauen-Industrie-Gesessenen-Schafft unter dem Vorstehe des Kommerzienrats Schles wurde der Geschäftsbericht und Rechnungsabschluß für 1891 vorgelegt und genehmigt und dem Vorstande entlastigt erhalten. Dem Geschäftsbericht ist u. a. Folgendes zu entnehmen: „Die Grossenstiftung umfaßte am 31. Dezember 1891 5370 Betriebe mit 89,879 durchschnittlich beschäftigt gewesenen Personen, einschließlich der freiwillig versicherten Betriebsunternehmer und Beamten. Der Betrag der anrechnungsfähigen Löhne und Gehälter bezifferte sich auf M 82,419,183, durchschnittlich 922 pro Kopf. 587 neu entstädigungspflichtig gewordene Unfälle, darunter 30 mit tödlichem Ausgang, waren zu verzeichnen, gegen 607 Unfälle mit 35 Todesfällen im Vorjahr, während die Anzahl der verschonten Personen um etwa 3000 gestiegen ist. Die Gesamtzahl der Unfälle, für welche im Jahre 1891 überhaupt eine Entschädigung zu leisten war, betrug 2189, der Gesamtbetrag der gezahlten Entschädigungen M 459,603, gegen M 350,122 im Vorjahr. Die durchschnittliche Aussage für 1891 belief sich für einen Unfall auf M 210, für M 1000 anrechnungsfähige Lohnsumme M 5,58. An Empfängern laufender Renten waren am Jahresende vorhanden: 88 Witwen mit zusammen M 16,006, 194 Kinder mit zusammen M 27,029, 19 Ascendentes mit zusammen M 2685, 1718 Invaliden mit zusammen M 812,149 Jahresrente. Zur erneuten Prüfung der jetzt geltigen Unfallversicherungsvorschriften soll ein besonderer Ausschuß eingesetzt werden. Der Verwaltungskosten-Voranschlag für 1892 wurde einstimmig genehmigt. Die Kosten der Verwaltung betrugen 1891 insgesamt M 94,817 oder M 1,06 auf den Kopf der versicherten Personen oder M 1,15 für M 1000 anrechnungsfähige Lohnsumme.“ — In dem Bericht ist noch folgender Passus enthalten: „Als besonders beachtenswerth wird bemerk't, daß 564 oder annähernd der dritte Theil der sämmtlichen Invaliden das Alter von 25 Jahren noch nicht überschritten haben. Die wiederholte laut gewordenen klagen, daß ein beträchtlicher Theil der Unfälle allein durch Leichtsin oder große Unachtlosigkeit der Arbeitern jugendlichen Alters verursacht wird, scheinen hierdurch bestätigt zu werden. Das Bestreben der Genossenschaft wird auch darauf gerichtet werden, die Arbeiter selbst dafür empfindlich zu machen, daß sie die getroffenen Schutzvorrichtungen benutzen und daß namentlich die älteren Arbeiter und Vorgesetzten darauf Bedacht nehmen bei den jüngeren Arbeitern durch Erziehung, Anleitung u. s. w. die Unachtsamkeit zu wecken.“ — Die alte Leier, die wir schon in allen möglichen Variationen vernommen haben. Gewöhnlich werden die Arbeiter durchweg als leichtsinnig geschildert, hier nun besonders die jüngeren. Aher dieser Vorwurf ist, genau betrachtet, nicht minder unzulänglich wie der gegen die Arbeiter überhaupt. Bevor die Herren die jungen Arbeiter zu schmähen sich untersangen, sollten sie doch statistisch nachweisen, daß diese im Verhältniß zu den Unfällen einen zu geringen Prozentsatz der Beschäftigten bilden. Besonders interessant wäre es, zu wissen, wie viel jugendliche Arbeiter von Unfällen betroffen sind.**

Eine ehrliche Probe auf den Achtstundentag hat ein englischer Fabrikant, der Eigentümer der Scotia-Maschinenbauanstalt in Sunderland, Alton, gemacht, und dabei nur gute Erfahrungen gemacht. Als vorzüglicher Geschäftsmann behielt er anfangs einen Theil des Lohnes, wie es heißt, mit Einwilligung der Arbeiter zurück, um nicht bei dem Bericht zu Schaden zu kommen, allein er konnte diese Summe letzte Woche den Arbeitern zurückzahlen. Er hatte die Erfahrung gemacht, daß eine achtstündige Arbeitszeit nicht minder im Interesse der

Fabrikanten, wie des Arbeiters ist. Gladstone hat Alton gebeten, ihm eingehenden Bericht über seine Erfahrungen zulommen zu lassen, und dies hat nun Alton gethan, gleichzeitig aber sein Bedauern ausgesprochen, daß Gladstone der Forderung eines achtstündigen Normalarbeitsstages so abgeneigt sei. Alton war früher selbst Arbeiter. Wird wohl endlich auch einmal ein deutscher Fabrikant zu einem ähnlichen Experimente gesellt und gelöst seßfähig genug sein?

**Recht lehrreich und die heutigen herrlichen Zustände vorzüglich illustrierend** ist das Kapitel, welches das neuere statistische Jahrbuch für das Königreich Sachsen behandelt: das Almen- und Bettelwesen dieses industriell so hoch entwickelten Landes. Arbeit und Armut, Bagabondage, Bettel, das sind Begriffe, die in der heutigen Gesellschafts-„Ordnung“ in innigem Zusammenhang stehen. So konstatirt denn auch das Jahrbuch, daß die Bestrafungsfälle wegen Bettelns und Bagatens, die seit dem Jahre 1880 fast stetig abgenommen hatten, seit dem Jahre 1889 wieder recht erheblich zu zunehmen begonnen sind, ebenso die Zahl der bestraften Personen. Diese Thatsachen sind die naturgemäßen Folgen der Arten, der Arbeitslosigkeit, der heutigen stumlosen Produktionsweise. Die Bestrafte gehörten zum weltweit größten Theile dem männlichen Geschlechte an (95,8 Proz.). Es ist auch dies wiederum eine Folge der gegenwärtigen Ergrungenshaft der heutigen „Ordnung“, des kapitalistischen Ausbeutungssystems, welches die billigeren weiblichen Arbeitskräfte der männlichen vorzieht und die männlichen Arbeiter achlos ihrem Schicksale, der Bagabondage und dem Bettelwesen, überlässt. Dahunter den Bestraften die Altersklassen von 20 bis 50 Jahren besonders vertreten sind, beweist das Vorhergesagte ad oculos. Von 20 bis 50 Jahren! Das ist die Zeit der Arbeitsfähigkeit, wo der Mann in der Volkswirtschaft seinen Lebens steht und Anspruch an das Leben macht. Und gerade in dieser Zeit sind die Arbeitser durch den Kapitalismus zur Arbeitslosigkeit verurtheilt! Heilige „Ordnung“! Unter 20 Jahren, nun, da kann der Arbeiter als „jugendlicher Arbeiter“, welcher nicht viel kostet, wohl Arbeit finden, von 20 bis 50 Jahren wird der Arbeiter durch die billigeren weiblichen Arbeitskräfte in Verbindung mit der Maschine erzeugt, nach 50 Jahren, sofern er dann überhaupt noch am Leben ist, verfällt der Arbeiter dem Straßenwesen, so will ich Muhammed Da'ud 70 Proz. aller Bevölkerung ledig sind, ist ein weiteres charakteristisches Moment der heutigen Zeit. Die Verarmung der breiten Volksmassen greift immer weiter um sich, und immer mehreren wird es unmöglich gemacht, in den heiligen Stand zu treten, oder wie es heißt, „das geregelte Leben innerhalb der Ehe kennen zu lernen“. Um dem lieblichen Willen einen passenden Hintergrund zu verleihen, wollen wir auf eine zwar bekannte, aber von dem „Jahrbuche“ ausdrücklich wiederholt konstatierte Thatache hinweisen, nämlich, daß die Eintheilung nach dem Berufe ergeben hat, daß nicht bloß Angehörige der „niederen“ Stände, sondern auch Personen mit besserer Bildung und künftlerischen und gelehrten Berufen obliegende der Bagabondage anheimfallen. Auch dies ist die notwendige Konsequenz der Alleinherrschaft des Geldsacks, der heutigen „Ordnung“, in der allein das Geld regiert. Gieße das 19. Jahrhundert!

**Was ist ein Streikbrecher?** Diese Frage beantwortet die „New-Yorker Volkszeitung“ so: „Ein Streikbrecher ist an seiner Gewerkschaft, was ein Hochverrath an seinem Lande ist, und wenn er auch in Kriegszeiten für die eine Partei sehr nützlich ist, so wird er doch nach Friedensschluß von beiden Parteien verachtet. Wenn Hilfe Roth thut, ist er der Besiegte, der besiegt, kann er jedoch an irgend einem Vortheil, für dessen Verbeschaffung er nichts gethan hat, teilnehmen, ist er der Sieger, der zugreift. Er ist nur für sich selbst der Kräfte Egoist, aber er hat keinen Weitblick und, für ein paar Silberlinge“ verrath er Familie, Freunde und Vaterland. Er ist ein Hochverrath im Kleinen, der zuerst seinen Arbeitskollegen verkauft, um nach Friedensschluß wieder von seinem Arbeitgeber verkaufen zu werden, verachtet von beiden und der übrigen Menschheit! Er ist sein eigener Feind, ein Feind der Gegenwart und Zukunft.“

**Der Kohlenverbrauch der Erde.** Wie viel Bentner Kohlen verbraucht die Menschheit in jeder Stunde? Diese augenblicklich besonders interessante Frage ist, wenn auch nicht auf ein paar Dutzend Bentner genan, so doch mit verhältnismäßig unbedeutendem Fehler zu beantworten, wozu zwei Wege dienen können. Suchen wir zunächst den Verbrauch geradenwegs zu bestimmen: Kohlen werden verbraucht zur Kesselheizung von Dampfmaschinen aller Art, zur Gaserzeugung, zur Gewinnung der Metalle aus ihren Erzen, zur Verarbeitung von Metallen in verschiedenen Fabrikbetrieben und als Brennmaterial für häusliche Zwecke. Nach annähernder Schätzung waren im

Jahre 1888 800,000 Dampfkessel im Betrieb, die ungefähr dieselbe Zahl von Maschinen mit zusammen weit über 9 Millionen Pferderästen mit Dampf versiehen. Zur Zeit würden also wohl 10 Millionen Dampfmaschinen für die Zwecke der Menschheit arbeiten; davon entfällt die eine Hälfte oder weniger auf siehende Dampfmaschinen mit zu meist 10–12stündig Arbeitszeit täglich, ein Viertel kommt auf Lokomotiven — 12–15 Stunden täglich im Betrieb —, der Rest auf Schiffsmaschinen, die unregelmäßig betrieben werden. Durchschnittlich mögen 5 Millionen Pferderäste in jeder Stunde durch Kohlenverbrennung gewonnen werden; die Pferderäste erfordert im Mittel stündlich 4 Pfund Kohlen — bei kleinen Maschinen mehr, bei großen weniger —, wodurch beklfft sich der Gesamt-Rohstoffverbrauch für Kraftgewinnung auf stündlich 240,000 Bentner. Die Gasanstalten liefern Leuchtgas, zur Zeit ungefähr 1½ Milliarden Gasflammen, die im Mittel pro Stunde 5 Millionen Kubikmeter Gas verbrauchen (alle zusammen gleichzeitig brennend, würden das 15–20fache erfordern). Ein Kubikmeter Gas erfordert je nach der Güte der Anlage und der verwendeten Kohlen 1–4, im Mittel 2 Kilo gramm Kohlen. Danach ergibt sich für die Herstellung des Leuchtgases ein stündlicher Kohlenverbrauch von 200,000 Bentner. Die Gasanstalten liefern ferner Kraftgas, zur Zeit in Deutschland für 88,000 Gasmaschinen von insgesamt 120,000 Pferderästen; durchschnittlich verbraucht eine Maschine pro Pferderäste und Stunde 1,2 Kubikmeter Gas. Danach werden allein in Deutschland stündlich 150,000 Kubikmeter Kraftgas verbraucht, zu deren Gewinnung 6000 Bentner Kohlen gehören. Alle Gasmaschinen der ganzen Welt zusammengerechnet werden wohl stündlich 70,000 Bentner erfordern. Neben den Verbrauch für Leuchtgas liegen Angaben nicht vor; er ist bei uns nicht bedeutend, dagegen in Amerika stellenweise so ansehnlich, daß man dazwischen durchschnittlich 20,000 Bentner wohl wird annehmen dürfen. Die Gewinnung der Metalle aus ihren Erzen erfordert eine große Kohlemenge; es werden durchschnittlich in jeder Stunde 100,000 Bentner Eisen erzeugt (Deutschland lieferte in den letzten Jahren täglich 180–240,000 Bentner). Danach erfordert die Roheisen-Gewinnung stündlich etwa 100,000 Bentner Kohlen; da von der ganzen Metallausbeute das Eisen als Metalle zusammen an Menge übertrifft, so werden zur Gewinnung der übrigen Metalle etwa 80,000 Bentner Kohlen in jeder Stunde nötig sein. Schweflige und Fabrikbetriebe (Giegeleien, Thon-, Glas- und Porzellantwarenfabriken, Brauereien, Branntweinbrennereien, chemische Fabriken, Eisen-, Gleichen-, Gelb- und Grangierereien, Schmieden, Schlossereien usw.) verbrauchen stündlich nach berechneter Schätzung an Kohlen 100,000 Bentner. Der häusliche Bedarf an Heizkohlen für Herd und Ofen kann mit ziemlicher Sicherheit nach dem Verhältnis gesetzt werden, welches ein Kohlen-Großhändler angibt; derselbe verbraucht drei Viertel seines Gesamt-Umsatzes an Industrielle, also für Zwecke, deren Bedarf wir eben berechneten, ein Viertel an Privatsuiten. Danach würde der häusliche Bedarf an Kohlen mit 200,000 Bentnern gedeckt sein. Die Gesamtsumme stellt sich also auf 1,100,000 Bentner, d. h. es werden stündlich über eine Million, täglich 25 Millionen Bentner Kohlen verbraucht. Daß diese Zahl eher zu klein, als zu groß angenommen ist, dafür bietet die Berechnung des Verbrauchs auf dem anderen Wege einen Beweis. Die jährlich geförderte Kohlemenge in Deutschland betrug in den letzten Jahren über 1½ Milliarden Bentner, in England nahezu 3 Milliarden, so daß die Kohlenförderung aus sämtlichen Bergwerken der Erde auf 11 bis 12 Milliarden Bentner jährlich geschätzt werden darf, das macht pro Tag 30–33, pro Stunde 1½–1¾ Millionen Bentner. Es ist schwierig, genaue Zahlen zu ermitteln, aber auch ohne besonderen Wert, da der Verbrauch wechselt und fast mit jedem Tage um größeres oder geringeres Maßstab steigt. Die Voraussetzung jedes neuen transatlantischen Dampfers der üblichen Größe (3000 bis 5000 Tonnen, 4000 bis 10,000 Pferderäste) erhöht den täglichen Kohlenverbrauch um mehrere Tausend Bentner. Die Panzerdächer der italienischen und englischen Marine bedürfen bei voller Maschinenbelastung täglich bis zu 15,000 Bentner Brennstoffmaterial. Diese Angaben mögen einen Begriff geben, welch ungeheure Vorräte von Steinkohlen im Innern unserer Erde ausgeschöpft sind und wie kleine Bruchtheile davon täglich weggenommen werden.

Den Fortschritte gewacht, ganz besonders aber dort, wo in der Form von Wasserschlägen eine billige Kraft zur Erzeugung eines elektrischen Stromes zur Verfügung stand. Das Aluminium gehört bekanntlich zu den verbreitetsten der auf der Erde vorkommenden Stoffen, doch ist es in der Natur nie reich vorhanden, sondern immer in Form von Verbindungen, von denen die wichtigste die mit Sauerstoff, die Thonerde, ist. Namentlich die Kieseläsure-Kerbindungen der Thonerde bilden einen wichtigen Bestandtheil vieler sehr verbreiteter Minerale und finden sich oft in mächtigen Lagern. Höher gehoben der Feldspat, der Glimmer, der Thon und der Lehm, kerstallisiert kommt die Thonerde als Korund, Topas, Saphir, Rubin, Almandin und als Schnurre vor. Es ist selbstverständlich, daß all die leichten Minerale, die in dem Zustande, wie die Natur sie uns bietet, einen weit höheren Werth haben, durchaus für die Gewinnung des Metalls nicht in Betracht kommen, ebenso wenig wie etwa der Titanit bei der Herstellung der Kieseläsure!

Nach Deville soll das Aluminium bereits zur Zeit des Kaiser's Tiberius entdeckt worden sein, doch ist dies bei den enormen Schwierigkeiten, dasselbe aus seinen Verbindungen metallisch abzuschmelzen, sehr unwahrscheinlich. Gewiß ist, daß Professor Woehler in Göttingen es zuerst war, der im Jahre 1827 das Metall der Thonerde zu isolieren versuchte, und dem die Darstellung kleiner Mengen desselben auch glückte. Das Verdienst, das Aluminium zu einem für die Industrie nutzbaren Metall gemacht zu haben, gehörte dem französischen Chemiker Sainte-Claire-Deville, der im Jahre 1864 die fabrikmäßige Herstellung des Aluminiums veranlaßte. Napoleon III, wendete der Fabrikation des neuen Metalls, welches er seiner großen Leichtigkeit wegen mit Vortheil zu militärischen Ausrüstungszwecken zu verwenden hoffte, lebhafte Interesse und durch die Gewährung reichlicher Mittel verhältnisse Unterstützung zu. So wurde unter Deville's Leitung zu Paris die Auffertigung einiger größerer Barren Aluminium möglich, welche auf der Pariser Ausstellung 1865 dem großen Publikum zum erstenmale die Eigenschaften dieses Elementes veranschaulichten. Seitdem ist das Aluminium Handelsartikel geworden. Dank dem schnellen Aufblühen des neuen Industriezweiges konnte der Preis des Aluminiums, der ursprünglich 2000 Francs per Kilo betrug, im Jahre 1862 bereits auf 130 Francs per Kilo ermäßigt werden. Der erste aus Aluminium dargestellte Gegenstand war ein Spielzeug, eine Kinderklapper.

Zu einer wirklich rentablen Darstellung ist das Aluminium erst in der allerjüngsten Zeit gelangt, und zwar seit man die Wirkung des elektrischen Stromes zu seiner Abscheidung herangezogen hat. Allerdings wird nur der kleinste Theil des auf diesem Wege erzeugten Aluminiums rein in dargestellt; die größere Menge wird in Form von Begitterungen mit anderen Metallen gewonnen, vor Allem mit Kupfer, Messing und Eisen. Die Begitterungen sind leicht darstellbar und zeigen im hohen Grade die wertvollen Eigenschaften des Aluminiums, trotz nur geringen Gehaltes daran. Während bei einigen dieser Methoden der Strom nur zur Erzeugung der hohen Temperatur dient, welche zur Reduktion des Aluminiums nötig ist, kommt bei anderen die chemisch zerlegende Kraft desselben zur Geltung. Auf das ersteren Prinzip gründet sich vor Allem der Cowles-Prozeß, welcher heute in New York zur Herstellung großer Mengen von Aluminium-Bronze Anwendung findet. Große, längliche, thonnerne Gefäße dienen zur Aufbewahrung eines Gemenges von Thonerde, granuliertem Kupfer und grob gepulvertem Kohle. An beiden Enden ragen in die Mischung hinein die aus Kohlenstäben gefertigten Elektroden. Die entstehende Hitze des mittelst einer durch Wasserkraft getriebenen Dynamo-Maschine erzeugten Stromes ist so intensiv, daß die Thonerde durch die Kohle reduziert wird, während das gebildete Aluminium mit dem Kupfer zusammenschlägt. Verwendet man statt des Kupfers Eisen, so kann man in gleicher Weise Legierungen von Eisen mit Aluminium erhalten. — Ein Verfahren, in welchem gleichzeitig die mächtige Wärmeleitung und die elektrolytische Kraft des Stromes Verwendung finden, ist in neuester Zeit von Höroult angegeben und ihm patentiert worden. Die Aluminium-Industrie-Aktiengesellschaft zu Neuhaven am Rheinfall steht unter Benutzung desselben Aluminium-Legierungen in großem Umfang und mit sehr verminderten Kosten dar. Die dortige Tagesproduktion an Aluminium beträgt jetzt circa 1200 Kilogramm. Der zur Verwendung gelangende Schmelzofen ist im Wesentlichen ein von der Erde isoliertes, oben offenes Eisengefäß. In dieses taucht die an einer Kette hängende positive Elektrode, die aus Schichten Kohlenplatten angefertigt ist, während die negative Elektrode aus dem mit Aluminium zu legierenden Metall besteht, also aus Kupfer, Eisen oder Messing. Das Gefäß

### Die neuen elektrotypischen Verfahren zur Darstellung des Aluminiums.

Von Paul Cohn (Heidelberg).

Dank den neuesten Verbesserungen der dynamo-elektrischen Maschinen hat die Gewinnung des Aluminiums die großartig-

wird vor Beginn der Operation mit Säulen des betreffenden Metalls und mit Thonerde gefüllt. Der Strom schmilzt die Thonerde, sowie die Metallbrocken, welche leichter sich am Boden zu einem feurig flüssigen Lade vereinigen. Durch die chemische Wirkung des Stromes wird die Thonerde zerstört in Sauerstoff, der sich an der positiven Elektrode abscheidet und diese zu Kohlenoxyd verbrennt, und in Aluminium, welches von dem Metall habe aufgenommen wird. Dem Fortschreiten der Zersetzung entsprechend, wird von oben Thonerde und Metall nachgefüllt, während die flüssige Aluminiumlegierung von Zeit zu Zeit durch eine im Boden befindliche Dose abgezogen wird. Die Produkte gelangen in Stücke von ca. 8 Kilogramm gewogen, in den Handel. Der Preis, zu welchem die Fabrik von Neuhausen ihre Fabrikate offeriert, beträgt nur mehr 4 % per Kilogramm.

Durch diese Verfahren ist die Frage einer rentablen Darstellung des Aluminiums garantiert, und kann es heute mit Erfolg in den Weltmarkt mit den anderen Metallen eintreten. Es hat etwas sehr Verlockendes, ein Metall, aus dem ein Zwölftel unserer Erdoberfläche besteht, und welches nunmehr zu billigen Preisen — das Metall Aluminium steht ja gegenwärtig im Werthe etwa dem Kupfer gleich — im reinsten Zustande zu haben ist, den verschiedensten Zwecken dienstbar zu machen, zumal es sich durch Leichtigkeit und schöne Farbe auszeichnet und bei einer Häufigkeit hämmert und zieht ist.

Die Verwendung des Aluminiums in der Praxis ist bereits weitgehend. So sehen wir Reisebegleiter, Speiseküchen, Operngläser, opische und chirurgische Instrumente, die längere Zeit im menschlichen Körper zu verbleiben haben (Canulæ), sowie die verschiedenartigsten Erzeugnisse des Kunstgewerbes aus Aluminium in den Auslagen. Man bedient sich dieses Allerweltmetalls in der Elektrotechnik, da es einen viel besseren Leiter als Eisen abgibt; man benutzt es statt des Magnesiums zur Erzeugung von ganz brillanten Lichtern in der Photographie, welche im Gegensatz zum Magnesium keinerlei Rauch entwickeln, speziell die Präzisionsmechanik hat sich dieses Metalls bemächtigt. Spiegelkästen, Anemometer, Windflügel, Fassungen von Magnetinstrumenten, Waagebalen für empfindlichere analitische Waagen werden mit Vortheil aus diesem Metall hergestellt.

Die Verwendbarkeit des Aluminiums zu Eis- und Eringechirren schien allerdings eine Zeitlang sehr in Frage gestellt, indem Stabsarzt Dr. Lübbert und Apotheker Dötscher, angezeigt durch die hiesigen Klagen touristischer Beobachter, daß dieses Metall durch verschiedene Substanzen merklich angegriffen werde, im Dresdener hygienischen Institute diesbezügliche Versuche anstellten, welche die Richtigkeit dieser Klagen bestätigten. Allein ihre Versuche waren weniger stichhaltig, da sie dazu Blattaluminium verwendeten. Neuerdings streng wissenschaftliche Untersuchungen von der großherziglich badischen Lebensmittelprüfungsstation in Karlsruhe haben dies klar bewiesen. Aus Aluminiumblech geprägte Feldstähle — in der Praxis kommt nämlich nur dies in Betracht — wurden mit verschiedenen Weinen, Bieren, mit Sirchwasser, Kaffee, Milch, Butter, Weinsäure, Essig und Borsäure gefüllt und unter täglicher östlicher Umschaltung und Umrühren acht Tage, ja sogar einen Monat stehen gelassen. Die Einwirkung dieser Stoffe auf das Aluminium war nun innerhalb dieser vier Wochen so gering, daß nur in den seltensten Fällen die chemische Reaktion deutlich auf das Vorhandensein von Aluminium hinweist, geschweige davon einer quantitativen Bestimmung des gelösten Metalls die Menge sein konnte. Die Hauptmenge der heute nicht mehr unbedeutenden Aluminium-Produktion braucht das Hüttewesen, um nämlich möglichst dichte und blasenfreie Gußwaren damit zu erzeugen. Bekanntlich absorbieren fast alle Metalle im geschmolzenen Zustand Gase, welche theils aus der Atmosphäre herrühren, theils durch Vereinigung des im Metall enthaltenen Schwefels oder Kohlenstoffes mit dem gleichfalls in demselben vorhandenen Sauerstoff entstehen. Beim Erkalten entweichen diese Gase und verursachen die Bildung von Blasenräumen, wenn der Sauerstoff nicht durch gesetzte Zusätze gebunden wird, die denselben in Form fester Körper zurückhalten. Diesen Zweck ersüllt aber, wie man in der letzten Zeit gefunden, das Aluminium im vollkommensten Grade. Die entstehende Verbindung, die Thonerde, ist nämlich in dem Metall unlöslich und geht daher in die Schmelze über.

Zum Schluße sei hier vielleicht noch der gelungenen Erfindung eines guten, dauerhaften und billigen Aluminium-Motors gedacht. Die Aluminium-Gegenstände brauchen heute nicht mehr genetet zu werben, sie werden gelöht, das richtige Verfahren dazu ist gefunden.

## Litterarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart 3. H. W. Dieg Verlag) ist soeben das 49. Heft des 10. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Volmar und der Staatssozialismus. Von R. Kautsky. — Humanistische Märchen. — G. J. Uspehsky. Die sozialistische Bevölkerung und die moderne Entwicklung Russlands. Eine literarische Studie von G. Plechanow. (Fortsetzung.) — Medienburg und seine Verfassung. Von Oskar Schippel. III. (Schluß.) Kritik: Zahlen aus einem Gebirgsdorf. Frei nach dem Leben von Ludwig Schierl.

## Briefkasten.

**Schweinfurt.** Geschriebenes wird als Brief behandelt und kostet ein solcher, wenn er bis 15 Gr. schwer, nicht 8, sondern 10 gr. Wo haben Sie denn gelesen, daß offene Briefe um die Drucksachensteuer befreit werden? Der Spazier kostete zur Abwechslung 20 gr. Strafsporto.

## Vereins-Anzeigen.

### Deutscher Metallarbeiter-Verband.

**Ansbach.** Samstag, 17. Sept., Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung. L.-O.: Aufnahme neuer Mitglieder. Vortrag über die Hirsch-Düncker'schen Gewerkevereine. Innere Verbands-Angelegenheiten. Fragelosten. — Samstag, 10. September, erstes Stiftungsfest im Weiß'schen, vorm. Staufer'schen Saale.

**Augsburg.** Samstag, 17. Sept., Abends 8 Uhr, Stiftungsfest im Gasthaus zum „Kohlergarten“. Eintrittskarten à 50 gr. gültig für einen Herrn mit Dame, sind im Vorverkauf durch das Festkomitee, im Verkehrslokal beim Paritätischen, sowie Abends an der Kasse zu haben. Die Mitglieder ersuchen wir, für regen Verkauf derselben zu sorgen.

**Bergedorf.** Herberge und Verkehrslokal der Metallarbeiter bei Michaelis, Lüpfertwiete.

**Berndorf.** Sonnabend, 10. Septbr. in der Schlossbrauerei Versammlung. Tagesordnung im Voraus.

**Bockenheim.** Samstag, 10. Septbr., Abends halb 9 Uhr in der „Walhalla“, Kirchgasse 5, Mitgliederversammlung. L.-O.: Aufnahme und Einzahlung. Kassenbericht vor Juli und August. Ergänzungswahl der Ortsverwaltung. Arbeitslosenunterstützung der Metallarbeiter von Frankfurt und Umgegend. Verschlebenes und Fragelosten. — NB. Die Mitglieder, welche mehr als 8 Wochen mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, werden dringend gebeten, dieselben zu entrichten.

**Bunzlau.** Sonnabend, 10. Sept., Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung in den „Drei Kronen“. Tagesordnung im Voraus.

**Darmstadt.** Samstag, 10. September, Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung in Stadt Nürnberg. L.-O.: Fortsetzung der Diskussion über die einzelnen Paragraphen der Gewerbeordnung. Verschiedenes.

**Dortmund.** Sonntag, 11. Sept., Abends 6 Uhr bei Zimmermann, Bürgenbrückstr. 5, Versammlung. L.-O.: Zahlung der Beiträge. Aufnahme neuer Mitglieder. Die Zustände in der Fabrik von Schüchterman & Kremer. Wahl einer Vergnügungskommission. Verschiedenes. Die Mitglieder können die Beiträge nebst Buch den Zeitungsbüro mitgeben.

**Erlangen.** Samstag, 10. Sept., Abends halb 9 Uhr, öffentliche Metallarbeiterversammlung bei Wallwieser, Essendorf. Referent: Dr. Segitz.

**Göttingen.** (Alg.) Sonntag, 11. Sept., Vormittags 10 Uhr, Versammlung bei L. Schlegel „Zur Viehhalde“. L.-O.: Abrechnung und sonstige wichtige Angelegenheiten.

**Gaffern.** Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß sich die Formersktion am 28. August der Allgemeinen angeschlossen hat. Karl Götz wurde als Bevollmächtigter, Konrad Tieck als Kassier gewählt. — Das Reisege- schenk wird bei former Bruno Tieck ausgezahlt. — Sonnabend, 10. Sept., Abends 8 Uhr im „Gasthof zum deutschen Hause“, Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung in der Versammlung. — Die Mitglieder werden erzählt, unser Vereinslokal besser zu besuchen und ihre Groschen nur da zu verzehren, wo uns auch der Saal zur Verfügung steht.

**Hamburg.** (Sektion d. Klempner und verw. B.-G.) Zahlstellen: In Barmbeck: Käffebars' Klublokal, beim Schützenhof, Käffebär B. Benecke. — In Eilbek z. bei H. Witten, Wandbeder Chaussee, 156 Part. — In Hammerbrook bei Doh, Grünerreich 69/II. — In Eimsbüttel bei J. Höhne, Marthastr. 37/III. — In St. Georg

bei Hauff, Ecke der Steinstraße und Uhneburgerstr. 5. — Geben Sonntag von 10 bis 12 Uhr, Aufnahme neuer Mitglieder und Zahlung der Beiträge. — Anmeldungen nur im Zentralbüro, Große Neumarkt 38/II. — Die Zahlstellen bei Hauff und Brügmann sind eingegangen.

**Kaiserslautern.** Samstag, 10. Sept., Abends halb 9 Uhr im „Saalbau“ gemeinschaftliche Mitglieder-Versammlung der beiden hier bestehenden Verwaltungsstellen. L.-O.: Erstes gemeinschaftliches Stiftungsfest. Verschlebenes.

**Kaiserslautern.** Den reisenden Kollegen zur Kenntnis, daß unsere Herberge sich im „Gasthaus zum Adler“ Friedrichstr. 8, befindet. Es ist Wohl eines jeden durchreisenden Kollegen, dort selbst zu verkehren. Auch liegt dort die „Met.-Arb.-Btg.“ aus.

**Limbach.** Sonnabend, 10. Sept., Abends halb 9 Uhr, Versammlung im „Hotel Johannesbad“. — Die Mitgliedsbücher sind bis zum 18. Sept. befreit einer Revision an mich und die Werkstättenvertrauliche abzugeben. Alle rückständigen Beiträge müssen bis dahin beglichen werden. — Sonntag, 18. Sept. von Morgens 10 Uhr an Zusammenkunft im Verkehrslokal, Sittner's Bier- und Kaffeehaus, Marktsteig 1.

**Gütersloh.** Dienstag, 13. Sept., Abends halb 9 Uhr bei Leete, Leetestraße, Versammlung sämtlicher der hiesigen Zahlstellen angehörigen Klempner und in Klempnereien beschäftigten Arbeiter. — Die Betriebsunterstützung wird von jetzt ab auf der Herberge, Leetestraße 8, ausgezahlt, Mittags von halb 1—1 Uhr, Abends von 7—8 Uhr, Sonntags von 11—12 Uhr.

**Mülheim a. d. Ruhr.** Sonntag, den 11. Sept., Nachmittags 4 Uhr bei Oberhoff: Generalversammlung. L.-O.: Abrechnung pro Juli-August. Bericht über das verflossene Geschäftsjahr. Fragelosten und Verschlebenes.

**Neumühl b. Niel.** Sonnabend, den 17. Sept., Abends 8 Uhr bei Gastwirth Fürst in Welligsdorf, Mitgliederversammlung. L.-O.: Errichtung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder. Vortrag über gewerkschaftliche Bewegung. Fragelosten. Verschlebenes. Alle Mitglieder, die ihre Werksbücher noch nicht abgegeben haben, werden ersucht, sie in diese Versammlung mitzubringen.

**Nürnberg.** (Sektion der Mechaniker, Glanzgießer u. b. B.) Samstag, 10. Septbr., Abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung. L.-O.: Aufnahme zum Abschluß der Mitglieder L. und R. Neuwahl der Ortsverwaltung. Verschlebenes.

**Nürnberg.** (Sektion der Schmiede.) Sonntag, 18. September, Nachm. 8 Uhr, Vortrag ins Verkehrslokal, Wirtschaft zum „Jägerhäuschen“. Samstag, 24. Septbr., Abends 8 Uhr, Kränzchen im Café Werk. Alle Kollegen sind freundlich eingeladen.

**Penig.** Sonnabend, 10. Sept., Abends 8 Uhr im kleinen Saale des Schieghauses öffentliche Metallarbeiterversammlung. L.-O.: „Die leichte Lage der Metallarbeiter“. Referent: Paul Schlemann aus Leipzig. Abrechnung des Vertrauensmannes. Wahl eines Vertrauensmannes.

**Pforzheim.** Samstag, 10. September, Abends 8 Uhr im „Goldenen Löwen“, Mitglieder-Versammlung. L.-O.: Vortrag: Der Ursprung und die Bedeutung des Begriffs „Humanität“. Verschlebenes. Die Mitglieder werden auf § 3 aufmerksam gemacht.

**Potsdam u. Umgebung.** Sonntag, 11. Sept., Nachm. 8 Uhr, Einweihung der Centralherberge „Rote Schänke“. Konzert, Vogelziehungen und Kinderleistung.

**Reutlingen.** Samstag, 10. Septbr., Abends 8 Uhr, 1. Stiftungsfest. Programm: Ball. In den Zwischenpausen Theateraufführung der Direktion Urban mit nachfolgenden komischen Vorträgen. Die Mitglieder sowie Freunde und Söhne des Vereins sind freundlich eingeladen.

**Schalke.** Nächste Versammlung am 17. Sept. und von da ab alle 14 Tage. — Als Bevollmächtigter wurde in der letzten Versammlung Aug. Bänsch, Gutsmuthstr. 198/II, Braubauerei 5. Schalke, gewählt.

**Schweinfurt.** Samstag, 17. Septbr., Abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung im „Fränkischen Hof“. L.-O.: Aufnahme neuer Mitglieder. Abrechnung. Wahl eines Referenten. Verschlebenes.

**Schwerin t. M.** Auszahlung der Bevollmächtigung findet im Verkehrslokal, Gr. Moor 49, bei Ogorofse, an Wochentagen Abends von halb 8 bis halb 9 Uhr, an Sonntagen Mittags von 11—12 Uhr statt.

Nächste Mitglieder-Versammlung Sonnabend, 17. Septbr. Abends halb 9 Uhr.

**Stuttgart.** Samstag, 10. Sept., Abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung in der altenischen Bierstube von G. Weiß, Katharinenstr. L.-O.: Vortrag von einem Fachgenossen über: „Die Wissenschaft der Technik und die neuen württembergischen Lokomotiven

(System Kloß). Herbergswesen und Verschlebenes. — Die Mitglieder, welche sich an der Fachschule beteiligen wollen, werden aufgefordert, sich einzutragen. Listen liegen auf Hirschstr. 8 bei Gott, Leonhardstr. bei Gerlach, sowie in der Versammlung.

**Spreyer.** Samstag, 10. Sept., Abends halb 9 Uhr, General-Versammlung. Tagesordnung im Vokale. — Die noch rückständigen Mitglieder werden ersucht, ihre Beiträge zu entrichten, da sonst nach dem Statut verfahren wird.

**Weimar.** Sonnabend, 10. Septemb., Abends halb 9 Uhr, in Tonndorfs Restaurant, Kleine Kirchgasse 9, Mitglieder-ersammlung. L.-O.: Lagebericht und Aufnahme neuer Mitglieder. Wahl eines Kassierers. Verschlebenes. Mitgliedsbücher sind beifalls Revision mitzubringen.

**Witten.** Sonntag, 11. Sept., Nachmittags 5 Uhr, Versammlung L.-O.: Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder. Verschlußfassung über Gründung einer Verwaltungsstelle in Rüdinghausen. Verschlebenes. — NB. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß die Gesangskapitulation eine Fahrt mit der Bahn nach Hagen unterhält zum Arbeiterfest. Diejenigen, welche Lust haben, mitzufahren, können sich in der Versammlung melden.

\* \* \*

**Döbeln.** (Metallarbeiter-Bund.) Sonnabend, 10. Sept., Abends halb 9 Uhr, Versammlung im Vokal.

**Weizen.** (Verein der Metallarbeiter aller Branchen.) Sonntag, 11. Sept., Vormittags 10 Uhr im Thürnhause Generalversammlung. L.-O.: Kassenbericht. Neuwahl des Gesamtvorstandes. Verschlebenes und Fragelosten.

## Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Für einen Mechaniker in reisenden Jahren bietet sich Gelegenheit, Placement als erster Gehilfe, resp. Werkführer zu erhalten in Hannover.

Resident muss in allen mechanischen Arbeiten sowie Blechabtpiter, Hausratereographia, Telefon und Lichtanlagen bewandert sein.

Nur ein wirklich guter Arbeiter, vollkommen gewissenhaft und selbständige, hat Aussicht auf Stellung.

Anfragen erbitte umgehend

**H. PÖRZEL,**  
Hamburg-St. Pauli, Sternstraße 128/I.

### Zeilenhauer.

Zwei selbständige, in sämtlichen Arbeiten der Zeilenindustrie bewanderte Arbeiter suchen eine dauernde Stellung, gleichviel ob im In- oder Auslande, in einem größeren Geschäft. Offerte unter H. G. W. 1892. Bei Adr.: Sonnenland, Zeilenhauer, Hamburgerstr. 9, Hinterhaus 1, Braunschweig.

Ersuche den Blechdrucker Hermann Petrasch, geb. am 23. Oktober 1866 zu Weizen, um Angabe seiner Adresse.

**Franz Kohnagel,**  
Bevollmächtigter  
der Verwaltungsstelle Speyer.

**Aufforderung.** Der Schlosser Bruno Meinel wird hierdurch erzählt, sein Mitgliedsbuch einzufordern, andernfalls ich selbstiges an den Hauptvorstand einsende. Alle Kollegen, welche den Aufenthalt des Meinel kennen, wollen ihm vorstehendes mittheilen.

**Ludwig Kühn,**  
Limbach i/S., Marktstr. 4.

**Aufforderung.** Der Schlosser Bruno Meinel wird hierdurch erzählt, sein Mitgliedsbuch einzufordern, andernfalls ich selbstiges an den Hauptvorstand einsende. Alle Kollegen, welche den Aufenthalt des Meinel kennen, wollen ihm vorstehendes mittheilen.

**Die Ortsverwaltung Apolda.**

**J. A.: H. Meier, Jakobstr. 1.**

Wir rufen den abgereisten Mitglied des D. M.-A.-B. Adam Schmidt ein herzliches Belebwohl zu.

**Verwaltungsstelle Erlangen.**

**Vereinig. bringt Außen!**

Ich versende die bekannt guten, extra stark gehärteten Hamburger Federn gegen Nachnahme überallhin.

**primus Zdrähtige: primus Zdrähtige:**

**St. 6 St. 6 St.**

**1 6,00 1 8,50**

**2 versch. Längen 11,00 2 versch. Längen 16,00**

**3 15,00 3**